

**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter  
**Band:** 82 (2005)

**Artikel:** 600 Jahre Vennerbrief : 24. Juni 1404 - 24. Juni 2004  
**Autor:** Utz Tremp, Kathrin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-391888>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 600 JAHRE VANNERBRIEF

24. Juni 1404 – 24. Juni 2004\*

KATHRIN UTZ TREMP

## *Der Vannerbrief (1404)*

Am 24. Juni 2004 sind es genau 600 Jahre her, seit die Stadt Freiburg sich eine Verfassung gegeben hat, die bis zum Ende des Ancien Regime 1798 in Kraft bleiben sollte: der so genannte Vannerbrief<sup>1</sup>. An jenem 24. Juni 1404 versammelte sich die Bürgergemeinde wie gewohnt in der Franziskanerkirche, die den grössten Raum in der ganzen Stadt bot. Diese Versammlung am Tag des hl. Johannes des Täufers diente normalerweise der Neubesetzung der Ämter. 1404 wurden jedoch nicht nur die Ämter neu besetzt, sondern auch die Modalitäten festgeschrieben, unter denen die Neubesetzungen stattfinden hatten. Das erklärte Ziel war es, «allen Zorn, Neid und Hass zu vermeiden», die wegen der Neube-

\* Im Sommer 2004 fand im Staatsarchiv Freiburg – zum ersten Mal im neuen Haus an der Zeughausstrasse 17 in Freiburg – eine Ausstellung zum 600-jährigen Jubiläum des Vannerbriefs statt, zu der auch eine CD-Rom gebrannt wurde, siehe *La Lettre des Bannerets a six cent ans. 24 juin 1404 – 24 juin 2004 / 600 Jahre Vannerbrief. Exposition aux Archives de l'Etat de Fribourg / Ausstellung im Staatsarchiv Freiburg*. Ausstellung und Texte: Kathrin UTZ TREMP, Bilder und CD-Rom: David BLANCK, Freiburg 2004. Berichte über die Ausstellung in *Freiburger Nachrichten*, 24. Juni 2004, S. 3, und *La Liberté*, 24 juin 2004, S. 20. Jean Steinauer, der die Texte ins Französische übersetzt hatte, hat aufgrund des ausbreiteten historischen Materials ein Theaterstück mit dem Titel «Le Tanneur» geschrieben, das Aufstieg und Fall des Jaquet Aymonot schildert und das im Rahmen der Freiburger Mittelalterwoche am 1. September 2005 im wiederaufgebauten Werkhof zur Uraufführung gelangte (Regie Yann Pugin), siehe *La Liberté*, 1<sup>er</sup> septembre 2005, S. 33.

<sup>1</sup> Hier nach *Recueil diplomatique du canton de Fribourg* (RD), Bd. 6, Freiburg 1860, S. 52–59 Nr. 360 (1404, Juni 24).

setzung jedes Jahr in der Stadtgemeinde entstehen könnten. Zu diesem Zweck wurden alte Gewohnheiten und Gesetze erneuert und neue geschaffen<sup>2</sup>; sie sollten in Kraft bleiben, bis sie wiederum von der Bürgergemeinde ganz oder zum Teil widerrufen werden würden.

An erster Stelle wurde festgehalten, dass die Ämter alle Jahre am Tag des hl. Johannes des Täufers, also am 24. Juni, neu besetzt werden müssten. Zu diesem Zweck sollten die vier Venner, die Vorsteher der vier Stadtquartiere – Burg, Au, Spital und Neustadt – am Sonntag vor Johannis Baptiste nach dem Mittagessen im Gerichtshaus zusammenkommen, und mit ihnen die Mitglieder des Rats der Sechzig sowie weitere 20 «geeignete» Männer aus jedem Quartier, die von den vier Vennern ausgewählt werden sollten. Diese (Vor-)Versammlung von insgesamt 144 Mann fand offenbar Platz im Rats- und Gerichtshaus, das sich damals auf der Ostseite der Pfarrkirche St. Nikolaus (an Stelle der heutigen Post des Burgquartiers) befand. Die 144 Mann mussten auf die Evangelien schwören, nicht eher auseinanderzugehen, als bis sie den Kleinen Rat, das Amt des Schatzmeisters und den Rat der Sechzig für das folgende Jahr neu besetzt hätten; in diese Ämter sollten sie die «besten und nützlichsten» der Stadt wählen und sich dabei nicht bestechen lassen. Bei der Wahl galt das Mehrheitsprinzip; eine allfällige Minderheit hatte sich der Mehrheit zu fügen. Die Namen der Gewählten mussten bis St. Johann geheim gehalten werden, weshalb der Sonntag, an dem sie gewählt wurden, den Namen der «Geheime Sonntag» trug.

Die Neubesetzung des Kleinen und des Rats der Sechzig sowie des Seckelmeisteramtes erfolgte also nicht durch die Bürgergemeinde an St. Johann, sondern durch ein Wahlmännergremium von 144 Mann am Sonntag zuvor und wurde an St. Johann lediglich durch die Bürgergemeinde ratifiziert. Die Vorbereitungen für St. Johann und den «Geheimen Sonntag» begannen bereits am Dienstag nach Pfingsten, an dem die vier Venner und die Mitglieder des Rats der Sechzig in jedem Quar-

<sup>2</sup> Zu den Vorstufen des Vennerbriefes, auf die hier nicht eingegangen werden kann, siehe Jean CASTELLA, *L'organisation des pouvoirs politiques dans les constitutions du canton de Fribourg*, Freiburg 1953 (= Arbeiten aus dem juristischen Seminar der Universität Freiburg/Schweiz, 9), S. 13–18; Louis DUPRAZ, *Les institutions politiques jusqu'à la Constitution du 24 juin 1404*, in: Fribourg – Freiburg 1157–1481. Ouvrage éd. ... à l'occasion du huitième centenaire de la fondation de Fribourg, Freiburg 1957, S. 54–130; *Geschichte des Kantons Freiburg*, 2 Bde., Freiburg 1981, Bd. 1, S. 190–195.

tier zwei «geeignete» Männer auswählen sollten, die zusammen mit dem Venner am Samstag vor dem «Geheimen Sonntag» in ihrem jeweiligen Quartier von Haus zu Haus die «guten und geeignetsten» Leute aufbieten sollten, die am «Geheimen Sonntag» teilnehmen durften. Weiter sollten die je zwei Männer zusammen mit dem Venner am gleichen Dienstag nach Pfingsten in jedem Quartier vier Mann auswählen, die am Samstag vor St. Johann mit ihnen zusammen von Haus zu Haus die «geeignetsten und nützlichsten» Leute auswählen sollten, die überhaupt an der Versammlung von St. Johann teilnehmen durften. Schliesslich sollten die sechs Auserwählten aus jedem Quartier – die zwei vom Dienstag nach Pfingsten und die vier vom Samstag vor St. Johann – an St. Johann in der Franziskanerkirche eine Art Türkontrolle ausüben und die Leute wegweisen, die nicht aufgeboten worden waren.

Es konnte also durchaus nicht jedermann (und schon gar nicht jede Frau) an der Bürgerversammlung teilnehmen. Diejenigen aber, die am Samstag vor dem Johannestag ausgewählt worden waren, mussten unbedingt kommen, sonst wurden sie gebüsst: Mitglieder des Kleinen Rats mussten eine Busse von 60 Schilling bezahlen und wurden auf einen Monat aus der Stadt verbannt, Mitglieder der Räte der Sechzig und der Zweihundert mussten eine Busse von 10 Schilling bezahlen, die anderen Bürger und Niedergelassenen eine solche von 5 Schilling. Diesen Bussbestimmungen lässt sich entnehmen, dass auch die Mitglieder der Räte an der Bürgerversammlung teilnahmen; es gab also noch keine Trennung zwischen Exekutive und Legislative. Wer die Kirche aber unaufgeboten betrat, der wurde mit einer Busse von 20 Schilling und einer Verbannung von einem Monat bestraft<sup>3</sup>.

Nachdem am St. Johannestag die «guten» Leute die Kirche betreten hatten und die Tür geschlossen worden war, wurden zunächst die Ergebnisse der Vorwahlen des «Geheimen Sonntags», die Mitglieder des Kleinen und des Rats der Sechzig, bekannt gegeben. Dann fand die Wahl des Schultheissen statt, offenbar eine echte Wahl, denn gewählt war derjenige, auf den die Mehrheit der Stimmen der Anwesenden fiel. Die

<sup>3</sup> Die Verbannungsstrafe machte aus Stadtbewohnern Fremde, denen man mit der entsprechenden, damals in den Städten einsetzenden Fremdenfeindlichkeit begegnete, siehe Claudius SIEBER-LEHMANN, *Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft*, Göttingen 1995 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 116), S. 378.

jeweilige Anzahl der Stimmen wurden mittels Paternoster gezählt, welche die Venner und andere Stimmzähler an diesem Tag auf sich trugen. Man weiss nicht genau, wie dies vor sich ging, doch mussten die Paternosterträger schwören, die Kugeln der Paternoster «gut und loyal zu ziehen, entsprechend demjenigen, der gewählt werden würde» (*de tireir les mallies bien et leaulmant solong cen qui sera esliet*)<sup>4</sup>.

Nach dem Schultheiss wurde auf die gleiche Art und Weise der Bürgermeister gewählt, und nach diesem die vier Venner. Wenn einer bereits zum Mitglied des Kleinen Rats gewählt worden war, konnte er im selben Jahr nicht auch noch Venner werden. Ausserdem konnte nur Venner werden, wer dem Stand der «gemeinen Leute» angehörte, also keine Adelige, eine Bestimmung, die nur bis 1553 in Kraft blieb<sup>5</sup>. Nach den Vennern wurde der Grossweibel gewählt, und danach mussten alle Gewählten – Schultheiss, Bürgermeister, Räte und Grossweibel – ihre Amtseide schwören. Es bestand Amtszwang, das heisst, wer zum Schultheiss, Mitglied des Kleinen Rats, Bürgermeister, Grossweibel, Venner, Mitglied des Rats der Sechzig oder der Zweihundert gewählt wurde und die Wahl nicht annahm, der musste eine Busse von 10 Pfund (1 Pfund = 20 Schilling) bezahlen und wurde auf zehn Jahre ohne Gnade aus der Stadt verbannt. Diese Bussen sollten, wie alle anderen Bussen, vom Bürgermeister eingezogen werden. Wer sich nicht an seinen Amtseid hielt und sich bestechen liess, wurde aus dem Amt entfernt und durfte während fünf Jahren keines mehr innehaben; und wer zum Mittel der Bestechung griff, um ein Amt zu bekommen, wurde mit einer Busse von 30 Schilling belegt und einen Monat aus der Stadt verbannt.

Die Venner waren ursprünglich die Anführer des militärischen Auszugs. Davon finden sich noch Spuren im Vennerbrief. Dieser sah vor, dass die vier Venner jedes Jahr am Sonntag nach der Oktave von Peter und Paul (29. Juni), also mindestens zwölf Tage nach St. Johann, zusammen mit einem Teil der Sechziger in ihrem Quartier 100 der «geeigneten» Männer auswählen sollten, die ihnen bei Krieg oder Feuergefahr zur Seite stehen würden. Von diesen 100 Männern sollte die Hälfte auch zur Verfügung stehen, wenn in der Stadt, bei Tag oder bei Nacht, ein Aufstand oder Feuer ausbrach. Dann sollten sie sich an vier Orten sam-

<sup>4</sup> Siehe unten, Die Paternosterträger oder Stimmzähler.

<sup>5</sup> Siehe unten, Die Überlieferung des Vennerbriefs bis zum Ende des Ancien Regime.

meln: im Burgquartier vor der Pfarrkirche St. Nikolaus, im Auquartier beim Brunnen vor dem Haus eines gewissen Kramer, im Spitalquartier vor dem Spital (damals am heutigen Ulmenplatz) und im Neustadtquartier beim Brunnen (oder in einer Zunftstube). Der Wächter auf dem Glockenturm durfte jedoch bei einem Aufstand nicht an die Glocke schlagen, sondern nur bei einer Feuersbrunst, und erst, wenn die Flammen bereits aus dem Dach schlugen. Dahinter stand die in spätmittelalterlichen Städten weit verbreitete Angst, dass die offizielle Glocke missbraucht würde, um einen Aufstand auszulösen<sup>6</sup>. Wer aber einen Aufstand zu organisieren versuchte, musste eine Busse von 50 Schilling bezahlen und wurde auf ein Jahr ohne Gnade aus der Stadt verbannt.

Zum Schluss des Vennerbriefes wurde bestimmt, dass dieser den Stadtrechten, wie sie in der Handfeste (von 1249) festgehalten waren, keinen Eintrag bringen dürfte. Schultheiss, Rat und Gemeinde von Freiburg schworen mit erhobenen Händen zu Gott und allen Heiligen, ihre Gesetze zu halten und zu verteidigen. Diese sollten nur durch eine Versammlung von 940 Mann aus dem Kleinen Rat, den Sechzigern, dem Grossen Rat sowie Bürgern und Niedergelassenen geändert werden können – ebenso viele, wie am 24. Juni 1404 versammelt waren, um den Vennerbrief zu beschliessen und zu beschwören. Durch diese Klausel ist zu erfahren, wie viele Männer eine mehr oder weniger normale Bürgerversammlung umfasste: 940. Wenn man davon ausgeht, dass die Stadt Freiburg damals etwa 3000 bis 4000 Einwohner zählte<sup>7</sup>, sind dies zwi-

<sup>6</sup> Siehe Kathrin UTZ TREMP, *Die befleckte Handfeste. Die innerstädtischen Unruhen im Spiegel der spätmittelalterlichen bernischen Chronistik*, in: Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift Mss. hist. helv. I. 16 der Burgerbibliothek Bern, hg. von Hans HAEBERLI und Christoph VON STEIGER, Luzern 1990, S. 135–150. Siehe auch Didier LETT und Nicolas OFFENSTADT (Ed.), *Haro! Noël! Oyé! Pratiques du cri au Moyen Age*, Paris 2003 (= Publications de la Sorbonne), vorgestellt in: L'Histoire, no 285 (mars 2004), S. 23f. (Patrick BOUCHERON).

<sup>7</sup> Siehe Ferdinand BUOMBERGER, *Bevölkerungs- und Vermögensstatistik in der Stadt und Landschaft Freiburg (im Üchtland) um die Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: Freiburger Geschichtsblätter (FG) 6/7 (1900), S. 1–258, hier S. 28; Hektor AMMANN, *Freiburg als Wirtschaftsplatz im Mittelalter*, in: Fribourg – Freiburg (wie Anm. 2), S. 184–229, hier S. 187; Urs PORTMANN, *Bürgerschaft im mittelalterlichen Freiburg. Sozialtopographische Auswertungen zum Ersten Bürgerbuch 1341–1416*, Freiburg 1986 (= Historische Schriften der Universität Freiburg, Bd. 11), S. 67, 169f., schätzt den Anteil der Bürger an der Gesamtbevölkerung für die Zeit von 1341–1416 auf mindestens 40%.

schen 23,5 und 31%. Die Bürgerversammlung war also doch eine recht exklusive Angelegenheit, und dies erstaunt nicht, wenn man gesehen hat, durch welches komplizierte Auswahlverfahren sie zusammengerufen wurde: Die Venner wählten am Dienstag nach Pfingsten in ihren Quartieren je vier «geeignete» Männer aus, die mit ihnen zusammen am Samstag vor St. Johann von Haus zu Haus gingen und die «geeignetsten und nützlichsten» Leute für St. Johann aufboten. Es wurde also dafür gesorgt, dass keine aufrührerischen Elemente in die Bürgerversammlung eindringen. Es ist nicht ganz auszuschliessen, dass es vor der Bürgerversammlung vom 24. Juni 1404 (an welcher der Vennerbrief verabschiedet wurde) zu einem Aufruhr gekommen ist, denn in der Seckelmeisterrechnung der zweiten Jahreshälfte 1404 heisst es, dass die Venner «gegen St. Johann einen Teil der Leute, die in Aufruhr waren, beruhigen» mussten<sup>8</sup>. Es muss also etwas vorgefallen sein, das die Verabschiedung einer neuen Verfassung dringend machte. In der ersten Hälfte des Jahres 1404 hatte ausserdem der berühmte spanische Wanderprediger Vinzenz Ferrer in Freiburg gepredigt und Endzeitängste geweckt<sup>9</sup>.

Am Schluss des am 24. Juni 1404 erlassenen Vennerbriefes wurde verfügt, dass dieser in vier Exemplaren ausgefertigt werden sollte: für jeden Venner eines. Daher stammt wohl auch der Name des «Vennerbriefes». Die Venner nehmen in der Verfassung von 1404 tatsächlich eine Schlüsselrolle ein: Sie stellten das Wahlmännergremium zusammen, das am «Geheimen Sonntag» den Kleinen Rat, den Seckelmeister und den Rat der Sechzig wählte; sie wählten am Dienstag nach Pfingsten jeder in seinem Quartier diejenigen Männer aus, die ihnen helfen sollten,

<sup>8</sup> Staatsarchiv Freiburg (StAFreiburg), Seckelmeisterrechnung 5 (1404/II), p. 47: «Item por pacifier vert saint Johain une partie de gent chisant in riot, par despens fait per les IIII banderet, VIII ß». Siehe auch ebenda, p. 50: «Item a monseigneur l'avoye et ly banderet, furent ensemble por fait secroit, XVII ß».

<sup>9</sup> Kathrin UTZ TREMP, *Ein Dominikaner im Franziskanerkloster. Der Wanderprediger Vinzenz Ferrer und die Freiburger Waldenser (1404). Zu Codex 62 der Franziskanerbibliothek*, in: *Zur geistigen Welt der Franziskaner im 14. und 15. Jahrhundert. Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Freiburg/Schweiz. Akten der Tagung des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg vom 15. Oktober 1993*, hg. von R. IMBACH und E. TREMP, Freiburg/Schweiz 1995 (= *Scrinium Friburgense*, Bd. 6), S. 81–109; französische Übersetzung unter dem Titel *Hérétiques ou usuriers? Les Fribourgeois face à S. Vincent Ferrier (Début du XV<sup>e</sup> siècle)*, in: *Mémoire dominicaine* 7 (automne 1995), S. 117–137.

- am Samstag vor dem «Geheimen Sonntag» die Wahlmänner des «Geheimen Sonntags» aufzubieten;
- am Vortag vor St. Johann die Bürger und Niedergelassenen aufzubieten, die man für geeignet hielt, an der Bürgerversammlung teilzunehmen;
- am Johannestag die nicht Aufgebotenen von der Bürgerversammlung fernzuhalten.

Es war also nur natürlich und sinnvoll, wenn jeder der vier Venner ein Exemplar des Vennerbriefes erhielt<sup>10</sup>.

Die vier Exemplare für die Venner haben sich im Staatsarchiv Freiburg erhalten (Abb. 1–3b, Anhang 1)<sup>11</sup>. Sie liegen alle im Fonds «Stadtsachen A», zu dem es seit 2002 ein neues Repertorium gibt<sup>12</sup>, und stammen alle von der Hand des Peter Cudrefin, der von 1400 bis 1408 Stadtschreiber von Freiburg war<sup>13</sup>. Die Formate der vier Ausfertigungen sind nicht ganz identisch, wohl weil nicht vier ganz gleich grosse Pergamente vorhanden waren. Man weiss auch, dass im Jahr 1428 für den Venner des Neustadtquartiers eine Truhe angefertigt wurde, worein er wahrscheinlich sein Exemplar des Vennerbriefes legen sollte<sup>14</sup>.

<sup>10</sup> Bereits die Verfassungen von 1347 und 1387 waren an alle drei damaligen Quartiere (nicht: Venner) verteilt worden, siehe RD 3, S. 94 Nr. 171 (1347, Juli 1); 5, S. 16 Nr. 286 (1387, April 10). Die Venner des Spital-, Burg- und Auquartiers (in dieser Reihenfolge) waren die Empfänger der Verfassungen von 1389 und 1392, siehe RD 5, S. 58 Nr. 296 (1389, Juli 25), und S. 83 Nr. 308 (1392, Mai).

<sup>11</sup> Es trifft nicht zu, dass die Originaldokumente nicht erhalten seien, wie RD 6, S. 52 Anm. 1, meldet.

<sup>12</sup> StAFreiburg, Rm 4/I–III, *Répertoire du fonds Affaires de la ville A/Stadtsachen A*, 3 Bde., 2002 (David BLANCK).

<sup>13</sup> Kathrin UTZ TREMP, Art. *Cudrefin, Peter*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 3, Basel 2004, S. 545.

<sup>14</sup> StAFreiburg, Seckelmeisterrechnung 52 (1428/II), p. 33: «Item por ung archi ou banderet de la Nouvavilla out on met les lettres dou banderet, vi ß». Hinweis bei Peter RÜCK, *Das Staatsarchiv Freiburg im 15. Jahrhundert*, in: FG 55 (1967), S. 233–279, hier S. 259.



*Die Ergänzung zum Vennerbrief (1407)*

Auf das Exemplar des Vennerbriefes, das dem Venner des Spitalquartiers zugeordnet war, ist ein Pergament geheftet, das eine Ergänzung zum Vennerbrief enthält (Abb. 3a und b, Anhang 2). Sie stammt vom 29. April 1407, also nicht von einem St. Johannestag, an dem die Bürgerversammlung normalerweise zusammengerufen wurde. Am 29. April 1407 waren der Schultheiss, der Kleine Rat, die Räte der Sechzig und der Zweihundert sowie die Bürgerversammlung ausserordentlicherweise zusammengekommen, zusammengerufen durch die Glocke, die damit legalerweise geläutet worden war. Die Einberufung war erfolgt, weil – laut der Einleitung – «grosse Gefahr und die Zerstörung der Stadt sowie Verwirrung des Volkes» drohte, und zwar von «Schreibern und Leuten ohne Kenntnissen, vom Teufel besessen», die das Volk aufwiegelten, «mit bösen und schädlichen Werken gegen das Recht, den gesunden Menschenverstand und das zu verstossen, was die Mehrheit der Stadt beschlossen hatte, und die damit gegen die guten, alten Freiheiten und nützlichen Ordnungen verstiessen. Um der schlechten Meinung und überhitzten Phantasie dieser Schreier entgegenzuwirken», hatten die Versammelten den Vennerbrief, der jedes Jahr an St. Johann verlesen wurde, um eine weitere Ordnung ergänzt, die ebenso unwiderruflich war wie der Vennerbrief selber. Hier ist zu erfahren, dass dieser jedes Jahr an St. Johann verlesen wurde, was so im Brief selber noch nicht stand<sup>15</sup>.

Die neue Ordnung sah vor, dass bestraft werden sollte, wer in Zukunft bei einer ordentlichen Versammlung im Gerichtshaus oder bei den Franziskanern oder anderswo in der Stadt schreien, einen Auflauf veranstalten, sich von seinem Sitz erheben würde oder nicht an dem Platz sitzen wollte, der ihm zugewiesen worden war, alles, um andere Leute dazu zu bewegen, sich seiner Meinung anzuschliessen, und dies statt seine Anfrage vor der Bürgerschaft anständig und freundschaftlich zu machen (oder machen zu lassen), ohne Geschrei und Aufruhr, und geduldig zu warten, bis die Mehrheit entschieden hätte, wie es Brauch sei. Bestraft werden sollte auch, wer ausserhalb der Versammlungen der

<sup>15</sup> Hier nach RD 6, S. 101–103 Nr. 384 (1407, April 29).

Stadt insgeheim oder öffentlich einen Auflauf oder ein Geschrei veranstaltete (oder veranstalten liesse), ohne Wissen und Willen des Schultheissen oder der Venner. Die Strafe bestand, ohne Gnade, in einer Busse von 10 Pfund und einer fünfjährigen Verbannung aus der Stadt. Die gleiche Strafe zog aber auch auf sich, wer für die Verbannten bat oder sonst etwas unternahm, damit sie vor Ablauf der Frist von fünf Jahren begnadigt und in die Stadt zurückgerufen würden. Die Bussen sollten wiederum vom Bürgermeister eingezogen werden.

Diese Ergänzung zum Vennerbrief (oder vielmehr zu den vier Vennerbriefen) sollte wiederum in vier Exemplaren ausgestellt, auf alle vier Vennerbriefe geheftet und mit dem Stadtsiegel gesiegelt werden. In der Seckelmeisterrechnung der ersten Jahreshälfte 1407 findet sich denn unter den «Allgemeinen Ausgaben» auch ein Posten für die «neuen Briefe der Venner» (*lettres novales deis banderet*)<sup>16</sup>. Wie wir gesehen haben, ist die Ergänzung nur mehr bei einem der vier Exemplare aufgeheftet, nämlich beim Exemplar des Venners des Spitalquartiers (Abb. 3a und b); bei den anderen muss sie verloren gegangen sein. Beim Exemplar des Venners des Auquartiers sieht man noch die Spuren eines zweiten Siegels. Im Staatsarchiv Freiburg ist unter der Signatur Stadtsachen A 592 aber auch noch ein einzelnes Exemplar der Ergänzung zum Vennerbrief von 1407 überliefert, das unter Umständen auf eines der drei anderen Exemplare des Vennerbriefes geheftet gewesen sein könnte<sup>17</sup>.

Die Ergänzung zum Vennerbrief hinterlässt den Eindruck, dass sie von gewissen Ereignissen ausgeht, von denen sie nur mühsam abstrahiert, so zum Beispiel wenn gesagt wird, dass man (Mann) sich bei einer ordentlichen Bürgerversammlung nicht von seinem Sitz erheben und schreien dürfe. Dieser Verdacht erhärtet sich, wenn am Schluss steht, dass die Ergänzung am 29. April 1407 gemacht worden sei, «wegen [...] des Geschreis der Schreier, das sich am vorangegangenen 20. April in der Franziskanerkirche erhoben hatte, und zwar wegen Jaquet Aymonot, der mit guten Gründen aus der Stadt verwiesen worden war und den die Schreier mit Gewalt zurückrufen wollten». Die Ergänzung zum Vennerbrief scheint also einen ganz konkreten Anlass gehabt zu haben,

<sup>16</sup> StAFreiburg, Seckelmeisterrechnung 10 (1407/I), p. 50.

<sup>17</sup> StAFreiburg, Stadtsachen A 592, Ergänzung zum Vennerbrief vom 29. April 1407, französisch, Pergament, 46 × 39 cm (Plica ausgefaltet), Siegel der Stadt Freiburg (fehlt), signiert P. Cudrifin.

nämlich Jaquet Aymonot, der aus der Stadt verwiesen worden war und den einige «Schreier» begnadigt haben wollten, genau das, was in der Ergänzung zum Vennerbrief unter strenger Strafe untersagt wird. Der Fall Jaquet Aymonot scheint die Stadt Freiburg erschüttert zu haben, und glücklicherweise weiss man über diesen Fall mehr als über den Aufbruch, der 1404 möglicherweise zur Verabschiedung des Vennerbriefs selber geführt hat. Die Ereignisse um Jaquet Aymonot sind nämlich in die erste Gesetzessammlung der Stadt (1363–1466) eingetragen worden<sup>18</sup>, auch dies ein Zeichen, wie wichtig man sie nahm.

### *Der Aufstand des Jaquet Aymonot (1406–1407)*

Jaquet Aymonot wird erstmals um 1385 erwähnt<sup>19</sup>. Er war der Sohn des Gerbers Aymonet von Bulle, dessen Vorname bei ihm zum Familiennamen geworden war. Während der Vater den Beruf eines Gerbers ausübte, war der Sohn Kaufmann, ein Aufstieg, der damals in Freiburg häufig vorkam<sup>20</sup>. In den Jahren 1402–1405 amtierte Jaquet als Venner des Neustadtquartiers – möglicherweise der erste Venner dieses Quartiers –, und an der Bürgerversammlung vom 24. Juni 1405 wurde er zum Bürgermeister gewählt. Am 24. Juni 1406 wurde er wohl noch in seinem Amt bestätigt, dann aber, am 27. Juli 1406, als Bürgermeister abgesetzt, weil er nach Bern gegangen war und sich dort über alle jene (die Chastel, die Mossuz und Jean Progin) beklagt habe, die sich gegen das ewige

<sup>18</sup> StAFreiburg, Gesetzgebung Nr. 5, Erste Gesetzessammlung, 2 Bde. (1363–1466). Zur Gesetzessammlung siehe Chantal AMMANN-DOUBLIEZ, *Le Grand livre des ordonnances de Fribourg/Suisse (1363–1466): genèse et fonctions*, in: «Faire bans, edictz et statuz»: Légiférer dans la ville médiévale. Sources, objets et acteurs de l'activité législative communale en occident, ca. 1200–1500, sous la dir. de Jean-Marie CAUCHES et Eric BOUSMAR, Brüssel 2001 (= Publications des Facultés universitaires Saint-Louis, 87), S. 17–49.

<sup>19</sup> Auf unsere Intervention hat Jaquet Aymonot einen Platz im neuen Historischen Lexikon der Schweiz bekommen, siehe Kathrin UTZ TREMP, Art. *Aymonot, Jaquet*, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1, Basel 2001, S. 630.

<sup>20</sup> Kathrin UTZ TREMP, *Waldenser, Wiedergänger, Hexen und Rebellen. Biographien zu den Waldenserprozessen von Freiburg im Üchtland (1399 und 1430)*, Freiburg 1999 (= FG, Sonderband), S. 15.

Bündnis mit Bern ausgesprochen hätten. Das ewige Bündnis mit Bern war 1403 geschlossen worden und sollte 1407 neu beschworen werden. Jaquet Aymonot wurde nicht nur abgesetzt, sondern auch auf fünf Jahre aus der Stadt verbannt und sollte nie mehr ein Amt bekommen. Bereits damals wurde festgelegt, dass wer sich dafür einsetze, dass er vor dem Ablauf der Frist von fünf Jahren zurückgerufen werde, mit einer Busse von 100 Schilling und einer Verbannung auf ein Jahr belegt werden sollte<sup>21</sup>; man wusste sehr wohl, dass Jaquet Aymonot Freunde hatte und auf einen Anhang zählen konnte.

Am gleichen 27. Juli 1406 wurden aber auch die Brüder Mermet und Richard Chastel für ein Jahr aus der Stadt verbannt und für fünf Jahre von allen Ämtern ausgeschlossen. Richard Chastel, der ausserdem Vener des Burgquartiers war, verlor sein Amt ebenso wie Jaquet Aymonot das seine. Richard wurde bestraft, weil er geheime Dinge ausgebracht hatte, die man nicht veröffentlichen durfte (wohl Beschlüsse des «Geheimen Sonntags»), und Richard und Mermet, weil sie sich gegen das Bündnis mit Bern ausgesprochen hatten. Das gleiche hatte auch Jean Progin getan, der dafür ebenfalls mit einem Jahr Stadtverweisung bestraft wurde<sup>22</sup>. Am 1. September 1406 wurde schliesslich auch noch Hensli, Sohn des Jakob von Praroman, auf ein Jahr aus der Stadt verbannt und auf fünf Jahre von allen Ämtern ausgeschlossen, weil er Jaquet Aymonot gewisse Sachen verraten hatte, die am «Geheimen Sonntag» besprochen worden waren und die er bei seinem Schwur hätte geheim halten sollen<sup>23</sup>. Man kann also vermuten, dass es Leute gab, die – entgegen den Bestimmungen des Venerbriefs – zwischen dem «Geheimen Sonntag» und dem St. Johannestag noch versuchten, an den Wahlen, die am ersteren getroffen worden waren, Korrekturen anzubringen.

<sup>21</sup> RD 6, S. 77f. Nr. 372 (1406, Juli 27). Wegen der Affäre Aymonot musste der Schultheiss zweimal mit grossem Gefolge nach Bern reiten, siehe StAFreiburg, Seckelmeisterrechnung 9 (1406/II), p. 10–11. Kosten für die Einsetzung eines neuen Bürgermeisters und eines neuen Veners des Burgquartiers, siehe ebenda, p. 40, 41, 42, 44.

<sup>22</sup> RD 6, S. 79f. Nr. 373 (1406, Juli 27). Jean Progin scheint die Flucht ergriffen zu haben, siehe StAFreiburg, Seckelmeisterrechnung 9 (1406/II), p. 48, 52. Zu Mermet und Richard Chastel siehe UTZ TREMP, *Waldenser* (wie Anm. 20), S. 116.

<sup>23</sup> RD 6, 84 Nr. 375 (1406, Sept. 1). Zu Hensli von Praroman siehe UTZ TREMP, *Waldenser* (wie Anm. 20), S. 317.

In der Folge scheint Jaquet Aymonot sich aber auch den Beschlüssen der Bürgerversammlung vom 27. Juli 1406 widersetzt und die Stadt gar nicht verlassen zu haben, jedenfalls war er am 20. April 1407 noch – oder wieder? – da<sup>24</sup>. Damals musste er, wiederum vor einer Bürgerversammlung, schwören, die Verbannung von fünf Jahren zu Ende zu führen und sich während dieser Zeit und danach nie mehr in die Geschäfte der Stadtgemeinde einzumischen. Er durfte sich auch nicht mehr beklagen, dass ihm von der Stadt Gewalt und Unrecht angetan worden war, und durfte nicht mehr gegen den Schultheiss oder andere «maiores» der Stadt hetzen, sondern sollte schweigen und sich mit dem Recht der Stadt begnügen, wie dies andere Verbannte auch taten. Aymonot wurde vorgeworfen, dass er, vom «schlechten Geist verführt» (*spiritu maligno seductus*), Dinge ausgestreut habe, mit denen er versuchte, das Volk auf seine Seite zu bringen und gegen den langjährigen Schultheissen Jaquet Lombard (1403–1436 mit Unterbrechungen) und die Venner der Stadt aufzuhetzen. Insbesondere sollte er öffentlich gesagt haben, dass nicht wahr sei, was man von ihm vor dem Volk (in der Bürgerversammlung?) gesagt habe, sondern falsch und lügnerisch, so dass der Schultheiss und die Venner einen Prozess gegen ihn angestrengt hätten, den er aber auch nicht akzeptiert hätte. Aus diesem Grund hätte Jaquet Aymonot eigentlich noch viel strenger bestraft werden sollen. Da er aber um Gnade gebeten hätte, habe man es bei den früher verhängten Strafen bewenden lassen<sup>25</sup>.

An der Bürgerversammlung vom 20. April 1407 scheint es jedoch nicht so friedlich zugegangen zu sein, wie der oben wiedergegebene Urfehdebrief des Jaquet Aymonot glauben machen will. Jedenfalls kam eine Woche später, am 27. April, noch einmal eine Versammlung zusammen, die vielleicht mit noch mehr Sorgfalt ausgewählt worden war, als sie bei den Bürgerversammlungen sonst schon angewandt wurde. Ihr Zweck war es, diejenigen zu bestrafen, die eine Woche zuvor gegen die Verbannung von Jaquet Aymonot Widerstand geleistet hatten. Sie hatten in der Franziskanerkirche geschrien und versucht, das Volk gegen die Amtsleute und die Ordnungen aufzuhetzen und insbesondere

<sup>24</sup> Die Venner scheinen Jaquet Aymonot in Pérolles oder Belfaux aufgesucht zu haben, siehe StAFreiburg, Seckelmeisterrechnung 10 (1407/I), p. 35, 37.

<sup>25</sup> RD 6, S. 95–97 Nr. 372 (1407, April 20).

Jaquet Aymonot aus der Verbannung zurückzurufen. Dies taten sie mit Geschrei und indem sie das Volk aufstachelten, statt mit guter Überzeugungsarbeit. Zu ihnen gehörte auch Pierre Goudar, der die Schreier antrieb und ihnen half, noch stärker zu schreien. Das gleiche tat auch ein gewisser Guigniet, der auf dem Bisenberg wohnte und der das Volk anstachelte, die Trompete zu verlangen, um Jaquet Aymonot unter Trompetenklängen in die Stadt zurückzuführen<sup>26</sup>. Die beiden wurden auf zwei Jahre aus der Stadt verbannt und durften erst zurückkehren, wenn sie eine Busse von 10 Pfund bezahlt hatten. Weitere neun Schreier, die sich am 20. April von ihren Plätzen erhoben und den Amtsinhabern ins Wort gefallen waren, wurden auf ein Jahr aus der Stadt verbannt und zu einer Busse von 100 Schilling Lausanner Währung verurteilt. Die Stadt sei in grosser Gefahr gewesen, sich zu spalten und unterzugehen. Die Aufrührer und die Rädelsführer mussten alle schwören, nie mehr etwas gegen die Stadt zu sagen oder zu unternehmen noch sich zu beklagen, dass ihnen Unrecht geschehen sei, sondern sich nach ihrem ganzen Können für das Wohl und die Ehre der Stadt und ihrer Bewohner einzusetzen<sup>27</sup>.

Zwei Tage später, am 29. April 1407, wurde noch einmal eine ausserordentliche Bürgerversammlung einberufen, diejenige, welche die Ergänzung zum Vennerbrief erliess (siehe oben). Damit fanden innerhalb von neun Tagen drei ausserordentliche Bürgerversammlungen statt, am 20. April für die endgültige Verbannung des abgesetzten Bürgermeisters Jaquet Aymonot, am 27. April für die Bestrafung seiner Anhänger und am 29. April für die Ergänzung des Vennerbriefs. Dabei wurde es zusehends gefährlicher, überhaupt solche Versammlungen einzuberufen, denn sie drohten zu Volksaufständen auszuarten, wie diejenige vom 20. April, als Jaquet Aymonot Urfehde schwören musste. Trotzdem wagten die Obrigkeiten es offenbar nicht, ohne Zustimmung der Bürgerversammlung Aymonot zu verbannen noch seine Anhänger zu bestrafen noch die Ergänzung zum Vennerbrief zu erlassen. Damit liess man sich aber jedes Mal auf ein neues Abenteuer ein, bei dem der Stadt – zumin-

<sup>26</sup> Den Aufrührern schwebte wahrscheinlich etwas Ähnliches vor wie die triumphale Heimholung, die Johann II. von Bubenberg laut der Berner Chronistik 1364 in Bern widerfahren war, siehe UTZ TREMP, *Die befleckte Handfeste* (wie Anm. 6), S. 139–142.

<sup>27</sup> RD 6, S. 98–100 Nr. 383 (1407, April 27).

dest in den Augen der Obrigkeit – grosse Gefahr drohte, in Spaltung, Verderben, Untergang und «Verwirrung des Volkes» zu stürzen<sup>28</sup>.

Sowohl aus der Urfehde Aymonots als auch aus der Ergänzung zum Vennerbrief spricht die Angst vor dem Teufel als dem Verursacher von Aufruhr und Verderben<sup>29</sup>, eine Angst, die nicht zuletzt Vinzenz Ferrer mit seinen Predigten von Anfang März 1404 in Freiburg gesät haben könnte. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Auswahl für die Versammlungen immer strenger und die Vorsichtsmassnahmen immer schärfer wurden<sup>30</sup>. In diesem Klima der Angst vor Aufruhr entstand die Ergänzung zum Vennerbrief – und war wahrscheinlich auch schon der Vennerbrief selber entstanden –, eine Verfassung, die bis 1798 in Kraft blieb und während des ganzen Ancien Regime jedes Jahr am St. Johannstag der versammelten Bürgergemeinde vorgelesen und wahrscheinlich auch beschworen wurde. Obwohl zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstanden, scheint sie doch schon den Geist des Ancien Regime zu atmen, in dem die Stadt nicht mehr ein Hort der Freiheiten, sondern ein Ort der zunehmenden Kontrollen, Restriktionen, Zwänge wurde; sie glich einer von aussen und von innen belagerten Stadt<sup>31</sup>.

Und Jaquet Aymonot? Dieser kehrte erst 1413 nach Freiburg zurück und musste zuvor noch einen Eid schwören, dass er sich an alle Ordnungen halten würde, die in der vergangenen Zeit sinetwegen gemacht worden waren<sup>32</sup>. Seine Karriere, die ihn innerhalb von wenigen Jahren vom Venner des Neustadtquartiers zum Bürgermeister geführt hatte, war abgebrochen, und auch finanziell scheint er vor dem Ruin gestanden zu haben. Was ihm zum Vorwurf gemacht wurde, war, dass er, schon Bürgermeister, die verbündeten Berner über innerfreiburgische Meinungsverschiedenheiten betreffend das Bündnis mit Bern in Kenntnis gesetzt hatte, aber das kann auch nur ein Vorwand gewesen sein, um ihn am weiteren Aufstieg zu hindern. Fürchtete man den Mann aus dem

<sup>28</sup> Siehe RD 6, S. 99 Nr. 383, 101 Nr. 384 (1407, April 27 und 29).

<sup>29</sup> RD 6, S. 95 Nr. 382, S. 101 Nr. 384 (1407, April 20 und 29).

<sup>30</sup> Zu den Kosten für die Einberufung der ausserordentlichen Bürgerversammlungen vom Monat April 1407, siehe StAFreiburg, Seckelmeisterrechnung 10 (1407/I), p. 10, 38, 39f., 44.

<sup>31</sup> Siehe Jean DELUMEAU, *La Peur en Occident: une cité assiégée*, Paris 1978. Siehe auch SIEBER-LEHMANN (wie Anm. 3), S. 397f.

<sup>32</sup> RD 7, S. 34 Nr. 440 (1412/1413, März 2).

dynamischen, aber auch aufrührerischen Neustadtquartier<sup>33</sup> und versuchte ihn – mit Erfolg! – aus dem Weg zu räumen? Man wird es nie wissen, aber man darf es immerhin vermuten. Sicher ist, dass er über Anhänger verfügte, die sich auf den Bürgerversammlungen – aber wohl auch ausserhalb – vehement für ihn einsetzten und die deshalb als «Schreier» abqualifiziert und bestraft (verbannt!) wurden. Durch den Aufstand des Jaquet Aymonot wurde die peinliche Tendenz zu Ruhe und Ordnung, die bereits im Vennerbrief angelegt ist, noch verstärkt und fand so ihren Ausdruck in der Ergänzung zum Vennerbrief. Der Vennerbrief war gewissermassen ein Pflock, den die Obrigkeit in den aufgewühlten Jahren zu Beginn des 15. Jahrhunderts einschlug, und er trägt denn auch die Zeichen und Narben seiner Zeit.

### *Die Überlieferung des Vennerbriefs bis zum Ende des Ancien Regime*

Sowohl der Vennerbrief als auch die Ergänzung dazu wurden bis zum Ende des Ancien Regime jeden Sommer an St. Johann vor der versammelten Bürgergemeinde vorgelesen und blieben Verfassung und Gesetz bis zum Franzoseneinfall von 1798. Die beiden Dokumente wurden in verschiedenen Formen überliefert, zuerst einmal in einem Privatexemplar von Petermann Cudrefin, Bruder und Nachfolger des Stadtschreibers Peter Cudrefin, dann in den Büchern, die auch die Eide enthalten, die den neugewählten Amtsinhabern am Johannestag abverlangt wurden, und schliesslich in einem Manuskript aus dem 18. Jahrhundert, das auch die Vorstufen zum Vennerbrief aus dem 14. Jahrhundert enthält.

Wie wir gesehen haben, stammen die erhaltenen Exemplare des Vennerbriefs von 1404 und die zwei erhaltenen Exemplare der Ergänzung von 1407 alle von der Hand von Peter Cudrefin, Stadtschreiber in den Jahren 1400–1408. Sein Nachfolger wurde 1410 sein Bruder Petermann Cudrefin<sup>34</sup>. Dieser legte sich 1415 ein grosses Heft an, in das er den

<sup>33</sup> Siehe unten, Der Vennerbrief und die «Geburt» des Neustadtquartiers.

<sup>34</sup> Kathrin UTZ TREMP, Art. *Cudrefin, Petermann*, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, Basel 2004, S. 545. Siehe auch Chantal AMMANN-DOUBLIEZ und Kathrin UTZ TREMP, *Der Freiburger Stadtschreiber Petermann Cudrefin (1410–1427) und sein Testament*, in: FG 81 (2004), S. 7–57.



Vennerbrief und die Ergänzung zuerst in deutscher Übersetzung (Anhang 3) und dann auch noch in der französischen Originalsprache eintrug. Auf der ersten Seite (rechts oben) notierte Petermann Cudrefin in lateinischer Sprache, dass er selber dies am 21. Juni 1415 geschrieben habe (*Scriptis hec manu sua propria Petermannus Cudrefin XXI Junii anno domini M<sup>o</sup> CCCC<sup>o</sup> XV<sup>o</sup>*). Das Datum, vier Tage vor St. Johann, lässt aufhorchen: Man darf vermuten, dass Petermann Cudrefin das Heft anlegte, um den Vennerbrief von 1404 und die dazu gehörende Ergänzung von 1407 am bevorstehenden Johannestag der Bürgerversammlung vorlesen zu können. Vielleicht hatte er die Erfahrung gemacht, dass nicht immer eines der vier Exemplare des Vennerbriefes, die bei den Vennern lagen, zur Hand war, vielleicht hatte sich aber auch die Notwendigkeit einer deutschen Übersetzung bemerkbar gemacht. Es scheint aber, dass die Stadt ihm für seine Voraussicht wenig Dank wusste und ihm das Heft nicht «abkaufen» wollte, denn unter der obigen Notiz brachte Petermann einen weiteren Vermerk an: «dass dieses Buch ihm gehöre, weil er es in eigener Arbeit und auf eigene Kosten geschrieben habe, ohne dass er von irgend jemandem bezahlt worden sei; deshalb solle es auf ewig bei ihm und seinen Erben bleiben»<sup>35</sup>.

Was auch immer dahinter steht, interessant ist, dass Petermann Cudrefin für sich (oder eben für die Stadt) eine deutsche Übersetzung anfertigte, vielleicht weil man an St. Johann nicht mehr nur die französische Urfassung, sondern auch eine deutsche Fassung verlesen wollte. Man weiss eigentlich nicht, warum die Urfassung französisch ist, vielleicht weil die Vorstufen des 14. Jahrhunderts – die Verfassungen von 1347, 1387, 1389 und 1392 – zum Teil auch schon in Französisch verfasst waren<sup>36</sup>. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts löste das Französische als «offizielle» Sprache das Lateinische allmählich ab. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts machte sich dann vermehrt ein Bedürfnis nach Übersetzungen

<sup>35</sup> StAFreiburg, Stadtsachen A 138, p. 1: «Iste liber est mei dicti Petermanni Cudrefin, quia mihi ipsum scripsi meis laboribus et expensis absque quocumque premio ab aliquo quoquomodo recepto. Et sic perpetue penes me et meos heredes remanere debet». Chantal Ammann sieht in diesem Heft eine Vorstufe zur Ersten Gesetzessammlung, siehe AMMANN-DOUBLIEZ/UTZ TREMP (wie Anm. 34), S. 22f.

<sup>36</sup> Siehe RD 3, S. 92–94 Nr. 171 (1347, Juli 1), lateinisch; RD 5, S. 5–16 Nr. 286 (1387, April 20), französisch; RD 5, S. 52–55 Nr. 295 (1389, Juli 25), französisch; RD 5, S. 56–58 Nr. 296 (1389, Juli 25), lateinisch; RD 5, S. 79–83 Nr. 308 (1392, Mai), französisch.

in die beiden Volkssprachen bemerkbar, ein Bedürfnis, das sich etwa darin äussert, dass die Handfeste (das freiburgische Stadtrecht von 1249), damals aus dem Lateinischen sowohl ins Deutsche als auch ins Französische übertragen wurde<sup>37</sup>. Im Jahr 1415 scheint die Stadt jedoch noch nicht so an der deutschen Übersetzung interessiert gewesen zu sein, dass sie Petermann Cudrefin sein Privatexemplar abgekauft hätte. Dies sollte sich bis zum nächsten Rezeptionszeugen, dem Eidbuch von 1428/1429, ändern.

Dass die Verfassungstexte von 1404 und 1407 in der Folge eine Verbindung mit den Eidbüchern eingegangen sind, erstaunt nicht: Diese Verbindung war durch den Gebrauch bestimmt, denn am St. Johannestag mussten nicht nur die Verfassungstexte zum Vorlesen vorliegen, sondern auch die Eide, welche die neugewählten Amtsleute unmittelbar nach ihrer Wahl beschwören mussten. Das erste überlieferte Eidbuch stammt aus den Jahren 1428 und 1429. Es besteht aus zwei Heften, von denen das erste sich auf das Jahr 1428 datieren lässt und die Verfassungstexte von 1404 und 1407 sowie die Amtseide enthält, die Verfassungstexte sowohl in deutscher als auch in französischer, die Amtseide nur in französischer Sprache. Das zweite Heft ist auf das Jahr 1429 datiert und enthält nur die Amtseide, diesmal aber auf Französisch und Deutsch, so dass mit den beiden Heften zusammen nun sowohl die Verfassungstexte als auch die Eide in den beiden Sprachen vorlagen, die in Freiburg gesprochen wurden. Die beiden Hefte stammen von der Hand von Augustin Vogt, der damals Gerichtsschreiber war<sup>38</sup>.

Daraus lässt sich schliessen, dass die Stadt am Ende der 1420er Jahre nun selber das Bedürfnis hatte, sowohl die Verfassungstexte von 1404

<sup>37</sup> Siehe Walter HAAS, *Zur Sprache der deutschen Übersetzungen der Freiburger Handfeste*, und Marie-Claire GÉRARD-ZAI, *Les versions françaises de la Handfeste*, in: *Die Freiburger Handfeste von 1249. Edition und Beiträge zum gleichnamigen Kolloquium 1999*, hg. von Hubert FOERSTER und Jean-Daniel DESSONNAZ, Freiburg 2003 (= *Scrinium Friburgense*, Bd. 16), S. 341–375 und 377–385.

<sup>38</sup> StAFreiburg, Stadtsachen A 139, Eidbuch 1 (1428 und 1429), und Stadtsachen A 322, Eidbuch 2 (1483). Siehe auch *Archiv-Inventare des Kantons Freiburg, I. Reihe: Staatsarchiv Freiburg, 2. Faszikel: Die Eidbücher*, bearbeitet von Peter RÜCK, in: FG 55 (1967), S. 281–303, hier S. 287. Zu Augustin Vogt siehe *Quellen zur Geschichte der Waldenser von Freiburg im Üchtland (1399–1439)*, hg. von Kathrin UTZ TREMP, Hannover 2000 (= *Monumenta Germaniae Historica, Quellen zur Geistesgeschichte*, 18), S. 675 Anm. 35.

und 1407 als auch die Eide in deutscher Sprache zu haben. Die deutsche Übersetzung der Verfassungstexte folgt mehr oder weniger der von Petermann Cudrefin 1415 gemachten Übersetzung, ist also wahrscheinlich nicht die erste deutsche Übersetzung. Die beiden Hefte bieten jedoch nicht blütenreine, feierliche Texte; diese sind vielmehr von Korrekturen und Ergänzungen durchsetzt, die zumindest teilweise von der Hand von Berhard Chaucy<sup>39</sup> stammen, der Petermann Cudrefin 1427 als Stadtschreiber abgelöst hatte. So begann der Eid des Schultheissen ursprünglich mit dem Satz: «Primo monseigneur l'avoye doit jurar de conserver le droit de nostre tres chiere seignorie d'Autariche et de la ville», der später dahingehend korrigiert wurde, dass der Schultheiss nur mehr gegenüber der Stadt loyal sein sollte<sup>40</sup>, eine Korrektur, die aus der Zeit nach der Ablösung der österreichischen Stadtherrschaft stammen muss. Korrigiert und ergänzt sind insbesondere die Eide, französische und deutsche, im zweiten Heft. Dies bedeutet, dass dieses lange im Gebrauch stand, so lange, bis es nicht mehr leserlich war und das erste Eidbuch durch ein zweites ersetzt werden musste.

Das zweite Eidbuch stammt aus den Jahren um 1483 und ist diesmal auf Pergament geschrieben, sollte also wohl besser repräsentieren als das erste Eidbuch. Eidbuch 2 enthält in einem ersten Teil (p. 1–15) die Verfassungstexte von 1404 und 1407, zunächst in deutscher und dann in französischer Sprache, also wie Eidbuch 1. Der zweite Teil von Eidbuch 2 (p. 29–60) enthält die Eide, diesmal zuerst in deutscher und dann in französischer Sprache, was sich wohl daraus erklärt, dass Freiburg 1481 der damals ausschliesslich deutschsprachigen Eidgenossenschaft beigetreten war und die «offizielle» Sprache von Französisch auf Deutsch umgestellt werden musste (was nicht heisst, dass die französische Sprache nicht mehr geschrieben wurde, ganz im Gegenteil). Das zweite Eidbuch stammt wahrscheinlich von der Hand von Niklaus Lombard, der von 1493–1514 Stadtschreiber war und bereits 1503 ein neues Eidbuch,

<sup>39</sup> Zu Berhard Chaucy siehe *Quellen* (wie Anm. 38), S. 406f. Anm. 4.

<sup>40</sup> StAFreiburg, Stadtsachen A 139, Eidbuch 1, p. 24: «Primo monseigneur l'avoye doit jurar de estre feal et loyal a la ville», korrigiert aus: «Primo monseigneur l'avoye doit jurar de conserver lo droit de nostre treschiere seignorie d'Autariche et de la ville».

das dritte, anlegte; dieses blieb wahrscheinlich bis zur französischen Revolution in Gebrauch<sup>41</sup>.

In das Jahrhundert der französischen Revolution führt uns schliesslich ein schmales, mit marmoriertem Papier eingeschlagenes Buch, das Kopien der Verfassungen von 1347, 1387, 1389, 1392 sowie 1404 und 1407 enthält<sup>42</sup>. Die Verbindung mit den Eidbüchern ist also aufgegeben und dafür die Verbindung zu den Vorstufen der Verfassungstexte von 1404 und 1407 hergestellt. Die deutschen Texte sind – schon vor der Besetzung durch die Franzosen 1798 – aus dem Buch verschwunden; die Texte sind in ihren Originalsprachen, Latein oder Französisch, wiedergegeben, abgeschrieben von den Originalen, die sich – immer noch – im Besitz der Venner befanden. Dies entnehmen wir einer Beglaubigung am Schluss des Buches, übrigens der einzige deutsche Text im ganzen Buch. Dieses war vom Notar Jakob Lombard geschrieben worden und wurde am 22. Dezember 1756 vom Staatsschreiber Charles-Nicolas von Montenach (1721–1794) beglaubigt. Man kann sich fragen, warum das Buch nicht gedruckt wurde, denn es sollte offensichtlich «wie gedruckt» aussehen. Dies erklärt sich vielleicht aus der Tatsache, dass die Texte eben beglaubigt werden mussten, und dies war nur bei von Hand geschriebenen Texten möglich. Im übrigen weist das Buch nur wenige Gebrauchsspuren auf; wahrscheinlich wurde es am Johannestag nicht benutzt, dafür hatte man ja das dritte Eidbuch. Man wollte wahrscheinlich nicht ein Buch für den Gebrauch, sondern eine quasi wissenschaftliche, zumindest beglaubigte Abschrift von früheren Verfassungen.

Der Vennerbrief war zwar 1756 noch in Kraft, aber nur mehr dem Buchstaben nach, von den Entwicklungen der Verfassungswirklichkeit völlig überholt und ausgehöhlt. Aus dem Wahlgremium vom «Geheimen Sonntag» hatte sich der Geheime Rat entwickelt, der die Wahlen weitgehend selbstständig vornahm und sich zur tragenden Säule der Oligarchie des Ancien Regime entwickelte. Die Venner wurden seit 1553 nicht mehr von der Bürgerversammlung vom Johannestag gewählt, sondern vom Rat der Zweihundert aus dem Kleinen Rat ausgewählt. Der Grosse Rat bestand aus dem Kleinen Rat, dem Rat der Sech-

<sup>41</sup> *Archiv-Inventare des Kantons Freiburg I/2* (wie Anm. 38), S. 287f., siehe auch S. 288f. (Eidbuch 3). Zu Niklaus Lombard siehe Kathrin UTZ TREMP, Art. *Lombard, Niklaus*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (im Druck).

<sup>42</sup> StAFreiburg, Stadtsachen A 536 (1756, Dez. 22).

zig sowie 112 Bürgern; man wusste noch nichts von Gewaltentrennung. Seit 1627 waren nur mehr die «geheimen Bürger» wählbar, und seit 1684 wurden keine neuen Bürger mehr zur «Geheimen Bürgerschaft» zugelassen. Nichtsdestoweniger scheint noch jedes Jahr eine Bürgerversammlung stattgefunden zu haben, an der die Schultheissen (der regierende und der stillstehende) gewählt (bzw. die Wahl des Geheimen Rats ratifiziert) und eben der Vennerbrief verlesen wurde, der nur mehr toter Buchstabe war und in nichts mehr der Verfassungswirklichkeit entsprach<sup>43</sup>.

### *Die Paternosterträger oder Stimmenzähler*

Bereits im Vennerbrief ist die Rede von den Vennern und anderen, die am St. Johannestag die Paternoster trügen: Sie mussten schwören, die Kugeln der Paternoster «gut und loyal zu ziehen, entsprechend demjenigen, der gewählt werden würde» (*de tirer les mallies bien et leaulmant solong cen qui sera esliet*)<sup>44</sup>. In der ersten deutschen Übersetzung, die erhalten ist, derjenigen des Stadtschreibers Petermann Cudrefin von 1415, lautet der entsprechende Satz folgendermassen: «Und die venr und ouch die anderen, so uff den tag die pater noster tragent, vor allen dingen gebunden sigent, das sy swerren ze tragen und die ring ze ziehende recht und redlich nach dem, als es erwelt wirt» (Anhang 3). Offenbar hatte die Stadt nach der Verabschiedung des Vennerbriefes im Sommer 1404 auch neue Paternoster bestellt, denn in der Seckelmeisterrechnung der zweiten Jahreshälfte 1404 findet sich eine Ausgabe von 5 Schilling für denjenigen, «der die Paternoster gemacht hat»<sup>45</sup>. Ein Paternoster, das zum Stimmenzählen diente, aus dem Jahr 1531 wird im Staatsarchiv Freiburg aufbewahrt (Abb. 4). Man kann sich nur schwer vorstellen, wie es funktioniert hat bzw. gehandhabt wurde; als einzige schriftliche Quelle gibt es eigentlich nur die Eide der Paternosterträger,

<sup>43</sup> CASTELLA (wie Anm. 2), S. 18–24.

<sup>44</sup> RD 6, S. 55 Nr. 360 (1404, Juni 24).

<sup>45</sup> StA|Freiburg, Seckelmeisterrechnung 5 (1404/II), p. 30: «Item a celluiz qui a fait les paternoster, V ß».

die sich in den Eidbüchern von 1428/1429, 1483 und 1503 erhalten haben (Anhang 4). Immerhin lassen sich beim erhaltenen Paternoster – wie übrigens auch bei den «richtigen» Paternostern – kleine und grosse Kugeln unterscheiden, die kleinen wahrscheinlich zum Zählen der Zahlen bis zehn, die grossen zum Zählen der Zehner. Von den kleinen gibt es 20, von den grossen 18, so dass sich mit dem einen Paternoster doch rund 200 Stimmen zählen lassen.

Unter «Paternoster» (oder Rosenkranz) verstand man zunächst «eine am Vorbild der biblischen 150 Psalmen orientierte marianische Gebetsform, bei der in Dekaden (Gesätz) gegliederte Reihen von 150 Ave Maria mit Betrachtungen aus dem Leben Jesu verbunden sind», und dann auch die Schnur mit Kugeln, die zum Zählen der Gebete verwendet wurde<sup>46</sup>; in Freiburg scheinen die Paternoster – und zwar übermächtige Exemplare – indessen auch zum Zählen der Stimmen bei Wahlen und Abstimmungen verwendet worden zu sein. Dieses Hilfsmittel wird erst im Vennerbrief von 1404 erwähnt, nicht aber in den Verfassungen des 14. Jahrhunderts. Im ersten Eidbuch, demjenigen von 1428/1429, gibt es noch keinen eigenen Eid für die Paternosterträger, sondern nur einen Nachtrag zum Eid des Schultheissen: Er solle nicht vergessen (*memento*), diejenigen, welche die Kugeln der Paternoster zögen, schwören zu lassen, dass sie diese gut und loyal zögen (Anhang 4a). Wie bereits gesagt, besteht das Eidbuch 1 aus zwei Heften, einem von 1428 und einem von 1429. Während dieses «Memento» beim Eid des Schultheissen von 1428 noch einen Nachtrag bildet, ist es bei demjenigen von 1429 bereits in den Text integriert, dagegen fehlt hier der ganze Satz in der deutschen Übersetzung des Eides. Dieses Memento für den Schultheissen bringt uns allerdings noch nicht viel weiter, denn es unterscheidet sich nicht wesentlich vom Satz, der bereits im Vennerbrief steht (*de tirer les mallies bien et leaulmant solong cen qui sera esliet*).

Im zweiten Eidbuch, demjenigen von 1483, gibt es bereits eigene Eide für die Paternosterträger, und zwar in deutscher und französischer Sprache, doch sind sie erst nachträglich in das Eidbuch eingetragen, hier aber an erster Stelle, vor allen anderen Eiden, auch vor dem Eid des Schult-

<sup>46</sup> K. KÜPPERS, Art. Rosenkranz, in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (1995), Sp. 1035. Siehe auch Urs-Beat FREI / Fredy BÜHLER, *Der Rosenkranz. Andacht, Geschichte, Kunst*, Bern–Sachseln 2003. Ein herzlicher Dank an Hubertus von Gemmingen, der mich auf dieses schöne Buch aufmerksam gemacht hat.

heissen, wahrscheinlich weil hier noch Platz war (Anhang 4b). Die Eide der Paternosterträger stammen also nicht aus dem Jahr 1483, sie sind aber wahrscheinlich zwischen 1483 und 1503 formuliert worden, denn im neuen Eidbuch von 1503 sind sie schon fest integriert, und zwar an allererster Stelle (Anhang 4c) – wahrscheinlich weil sie im zweiten Eidbuch an dieser Stelle nachgetragen worden waren.

Aus den Eiden der Paternosterträger, wie sie im zweiten und dritten Eidbuch erscheinen (Anhang 4b und c), lässt sich nun schon etwas genauer in Erfahrung bringen, wie die Paternoster gebraucht wurden. Aus dem Eid, wie er zwischen 1483 und 1503 formuliert wurde, geht hervor, dass die Venner und die anderen, die ihnen zugeordnet worden waren und die Paternoster auf dem St. Johannestag und auch sonst trügen, schwören mussten, die «Ringe» bei der Besetzung der Ämter «treulich, fromm und erbarlich zu ziehen» und insbesondere gut aufzupassen, wem die Stimmen gegeben würden, «und die Ringe nicht ungezogen zu lassen, wenn sie die ziehen sollten, und diese nicht zu ziehen, wenn sie nicht gezogen werden sollten» (nachträgliche Präzisierung von gleicher Hand). Es war demjenigen, der die Eide formuliert hatte (dem Stadtschreiber Niklaus Lombard?) offenbar klar, dass die Paternosterträger die Möglichkeit besaßen, die Wahlen zu manipulieren, indem sie keine Kugel zogen, wenn jemand eine Stimme bekommen hatte, oder, umgekehrt, indem sie eine Kugel für jemanden zogen, der gar keine Stimme bekommen hatte. Als mögliche Gründe für ein solches Verhalten nennt der Eid Bestechung, Freundschaft, Feindschaft oder Angst. Die Stimmzähler durften sich also nicht bestechen lassen, sie durften aber auch nicht aus Freundschaft Kugeln ziehen oder aus Feindschaft Stimmen unterschlagen, alles Dinge, die wahrscheinlich vorgekommen waren, sonst wären sie wohl nicht ausdrücklich verboten worden.

Aus dem Eid der Paternosterträger, wie er im zweiten Eidbuch steht (Anhang 4b), geht auch schon hervor, dass die Paternoster offenbar nicht nur am St. Johannestag gebraucht wurden, sondern auch «sonst» (französisch *sur autres temps*). Hier hilft die Formulierung des Eides im dritten Eidbuch weiter (Anhang 4c). Laut dieser Formulierung mussten die Paternosterträger schwören, die «Ringe» «treulich usw.» zu ziehen, und zwar bei der Besetzung der Ämter, es sei bei den Franziskanern oder auf dem Rathaus oder anderswo «oder sonst, wenn man im Rat nach dem Mehrheitsprinzip über andere Sachen abstimmen würde» (*so*

*man ein mers in dem Rat von annder sachenn wegenn macht*). Entsprechend mussten die Paternosterträger nicht nur gut aufpassen, wem die Stimmen zu einem Amt gegeben wurden, sondern auch darauf, was in anderen Sachen die Mehrheit sein würde (*was sunst umb annder sachenn daß mer wirdt*). Die Paternoster wurden also nicht nur bei Wahlen bei den Franziskanern oder im Rathaus gebraucht, sondern auch bei Abstimmungen im Rat, wohl im Grossen Rat. Man hat sich wahrscheinlich vorzustellen, dass jeweils mehrere Paternoster im Gebrauch waren (es gab ja auch mehrere Paternosterträger), dass bei Abstimmungen der eine Paternosterträger die Stimmen für einen Kandidaten «zog» und ein anderer für einen anderen Kandidaten, und dass bei Abstimmungen der eine Paternosterträger die Ja-Stimmen «zog» und der andere die Nein-Stimmen. Ausschlaggebend wären dann jeweils die Anzahl der Paternoster gewesen, die ein Kandidat oder ein Projekt auf sich vereinen konnte<sup>47</sup>.

Der Eid, wie er im dritten Eidbuch überliefert ist, wurde wahrscheinlich nicht bis zum Ende des Ancien Regime geschworen, obwohl das dritte Eidbuch selber bis zur französischen Revolution in Gebrauch geblieben sein soll<sup>48</sup>. Es gibt nämlich noch zwei weitere Eidbücher, von der Mitte des 18. Jahrhunderts und aus der Zeit zwischen 1766 und 1771, und in ihnen fehlen die Eide der Paternosterträger<sup>49</sup>. Dies könnte damit zusammenhängen, dass 1649 die «Blinde Wahl» eingeführt und das Zählen der Stimmen mit Hilfe der Paternoster aufgegeben wurde<sup>50</sup>. Diese Neuerung hatte sich aufgedrängt, weil «Absprachen und Intrigen, Geldgeschenke vor und nach der Wahl» die Ämterbesetzung – trotz der Bestimmungen des Vennerbriefs – immer mehr zu einer Farce gemacht hatten. Stattdessen sollten Zettel mit den Namen der Kandidaten zu-

<sup>47</sup> Auch in den Zunftstuben scheinen Paternoster für Wahlen und Abstimmungen im Gebrauch gewesen zu sein, denn im Museum für Kunst und Geschichte Freiburg werden zwei Paternoster aufbewahrt, die von der Krämerzunft stammen und wahrscheinlich ins 17. Jahrhundert zu datieren sind; sie tragen die Inventarnummern MAHF Nr. 4261 und 4262 (freundliche Auskunft von Frau Dr. Verena Villiger).

<sup>48</sup> Siehe oben bei Anm. 41.

<sup>49</sup> *Archiv-Inventare des Kantons Freiburg* I/2 (wie Anm. 38), S. 289f. (Eidbuch 4 und 5), siehe auch S. 298 (Konkordanz).

<sup>50</sup> Hier und im folgenden nach Hubert FOERSTER, *Freiburgs «Pengelbrüder» (1657) und die «Heimliche Wahl»*, in: FG 79 (2002), S. 71–106, insbes. S. 85–90.



sammengefaltet hinter den Schubladen eines «Kästly» oder «Truckly» aufgesteckt und dann Kügelchen «blind» von oben in die Schubladen eingeworfen werden. Das Vorbild für diese «Blinde Wahl» lieferten die grossen italienischen Stadtrepubliken Venedig, Genua und Rom. Das «Kästly» oder «Truckly» des Staates hat sich nicht erhalten, wohl aber dasjenige der Kongregation der Bürgerinnen von Liebfrauen (Congrégation des Bourgeois de Notre-Dame), wo noch im 20. Jahrhundert mit dem «Truckly» gewählt wurde (Abb. 5)<sup>51</sup>.

### *Der Vennerbrief und die «Geburt» des Neustadtquartiers*

Im Vennerbrief wird das Neustadtquartier erstmals gleichberechtigt neben den anderen drei Stadtquartieren Burg, Au und Spital erwähnt. Das älteste Quartier war das Burgquartier; hier war die Stadt Freiburg 1157 gegründet worden<sup>52</sup>. Fast ebenso alt – wenn nicht noch älter – war das Auquartier, von dem wahrscheinlich bereits bei der Stadtgründung erste Häuser existierten und das in der Folge eine erste Vorstadt der neu gegründeten Stadt bildete. Die Häuser jenseits der Saane (Galternweg, Balmgasse und Schmiedgasse) wurden um die Mitte des 13. Jahrhunderts in die Stadt inkorporiert, d. h. sie erhielten das gleiche Recht wie diese<sup>53</sup>. Das Spitalquartier schliesslich entwickelte sich in verschiedenen Etappen entlang der Lausanne- und der Murtengasse. Es hatte seinen Namen vom Spital, das um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem heutigen Ulmenplatz entstand und war im Grund das einzige Quartier der Stadt Freiburg, das räumliche Ausdehnungsmöglichkeiten hatte<sup>54</sup>.

<sup>51</sup> Ivan ANDREY, *La Croix-urne de scrutin de la Congrégation des Bourgeois*, in: Notre-Dame de Fribourg. Nouvelles de la Basilique, no 15, (nov. 1998), S. 11–15.

<sup>52</sup> Marcel STRUB, *La ville de Fribourg*, Basel 1964 (= Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg, t. 1), S. 30–38. Siehe auch Gilles BOURGAREL, *Fribourg – Freiburg. Le Bourg de fondation sous la loupe des archéologues*, Fribourg 1998 (= Archéologie fribourgeoise, 13).

<sup>53</sup> STRUB (wie Anm. 52), S. 40–44.

<sup>54</sup> STRUB (wie Anm. 52), S. 44–49.

Die Anfänge des Neustadtquartiers<sup>55</sup> gehen auf das Jahr 1259 zurück, als die Johanniter vom Auquartier (von dem nach ihrer Kapelle benannten Klein-St. Johann-Platz) auf die Obere Matte umgesiedelt wurden, weil hier mehr Platz zur Verfügung stand und weil nur wenige Jahre zuvor (1255) die Augustinereremiten sich im Auquartier niedergelassen hatten. Das Neustadtquartier wird erstmals 1271 erwähnt<sup>56</sup>, doch gehörte es damals rechtlich noch zum Spitalquartier. Zwischen 1350 und 1367 wurde es in die Stadtbefestigung einbezogen<sup>57</sup>. Im Jahr 1392 erhielten die Bewohner der Oberen Matte und des Bisemberg die gleichen Rechte wie die Stadtbewohner<sup>58</sup>. Im Jahr 1406 schliesslich wurde den nunmehr vier Stadtquartieren die entsprechenden Teile der Alten Landschaft zugeteilt<sup>59</sup>; damit war das Neustadtquartier endgültig als viertes Quartier, abgetrennt vom Spitalquartier, etabliert. Der Venner des Neustadtquartiers steht aber schon im Vennerbrief vom 24. Juni 1404 gleichberechtigt neben den drei anderen älteren Quartieren, so dass dieser auch als indirekte «Geburtsurkunde» des Neustadtquartiers gelten kann.

Einen Venner des Neustadtquartiers gab es allerdings schon seit spätestens 1402, und zwar, wie wir gesehen haben, in der Person von Jaquet Aymonot. Es stellt sich die Frage, ob die gebrochene Karriere dieses Mannes etwas mit der Integration des Neustadtquartiers in die Stadt zu tun hat. Das Neustadtquartier<sup>60</sup> war damals ein Arbeiterquartier; hier wohnten die Arbeiter, die in der damals aufblühenden freiburgischen Textilindustrie tätig waren. Die Weber wohnten insbesondere auf der Oberen Matte und auf dem Bisemberg, der damals dicht besiedelt war. Im Neustadtquartier diesseits und jenseits der Saane sassen aber auch die Färber und Tuchbereiter, die sozial mindestens eine Stufe höher standen als die Weber, so der Färber Hänsli von Praroman, der 1406 zusammen

<sup>55</sup> STRUB (wie Anm. 52), S. 49–51.

<sup>56</sup> P. J. GUMY, *Regeste de l'abbaye de Hauterive de l'ordre de Cîteaux depuis sa fondation en 1138 jusqu'à la résignation de l'abbé d'Affry 1449*, Freiburg 1923, S. 226 Nr. 604 (1271, Juli 4).

<sup>57</sup> STRUB (wie Anm. 52), S. 138.

<sup>58</sup> RD 5, S. 84f. Nr. 309 (1392, März 24).

<sup>59</sup> RD 6, S. 92–94 Nr. 381 (1406, Dez. 18), wo das Dokument den irreführenden Titel «Division de la ville en quatre bannières» trägt.

<sup>60</sup> Hier und im folgenden nach PORTMANN (wie Anm. 7), S. 131f., 147–149.

mit Jaquet Aymonot aus der Stadt verwiesen worden war<sup>61</sup>. Auf der Oberen Matte wohnten auch Zimmerleute, die im Bauboom, der damals in Freiburg herrschte, Beschäftigung fanden<sup>62</sup>.

Jaquet Aymonot selber passt insofern gut ins Neustadtquartier, als er wahrscheinlich aus der Gerbersiedlung stammte, die seit 1372 in der Neustadt diesseits der Saane entstanden war und sich seit 1394 über den Fluss auf die Obere Matte ausgedehnt hatte. Fast 60% der Bürger, die um 1416 in der Neustadtgasse, im Pertuis und im Publet wohnten, waren Gerber. Die Siedlung war nicht durch Umsiedlung der ältesten Gerbersiedlung Freiburgs im unteren Teil des Auquartiers (um die Zunfstube zu den Gerbern [Rotgerber] herum) entstanden, sondern unabhängig davon, und sie schuf sich denn auch ein eigenes Zentrum, das Zunfthaus zu den Gerbern (Weissgerber) an der Neustadtgasse. Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch, und nicht nur im Neustadtquartier, sondern in der ganzen Stadt gehörten die Gerber zur führenden Bevölkerungsgruppe und bildeten in allen drei städtischen Räten die stärkste «Fraktion»<sup>63</sup>.

In dieser Umgebung dürfte Jaquet Aymonot, dessen Vater, Aymonot von Bulle, bekanntlich Gerber war, gross geworden sein, gross sowohl im Sinn von erwachsen als auch im Sinn einer politischen Karriere. Das von seinem Vater ererbte Vermögen, das er durch den Einstieg in den Handel mehrte, bildete das Grundkapital für die Karriere, die ihn vom Venner der Neustadt (1402–1405) gleich zum Bürgermeister (1405–1406) führte. Es mag sein, dass einigen reichen und mächtigen Freiburgern des Burgquartiers der Aufstieg dieses Mannes aus dem Neustadtquartier zu steil vorkam und dass sie ihn unter einem Vorwand (das Ausbringen innenpolitischer Geheimnisse in Bern) aufzuhalten versuchten – mit Erfolg, wie wir gesehen haben. Die Leute aber, die Aymonots Sturz aufzuhalten versuchten und auf jener denkwürdigen Bürgerversammlung vom 20. April 1407 seine Rückrufung aus der Verbannung verlangten, könnten sich aus der Arbeiterschaft der Weber und Zimmerleute rekrutiert haben, die ebenfalls im Neustadtquartier wohn-

<sup>61</sup> Siehe oben bei Anm. 23.

<sup>62</sup> PORTMANN (wie Anm. 7), S. 159f.

<sup>63</sup> PORTMANN (wie Anm. 7), S. 152f. Siehe auch Jean STEINAUER / Hubertus VON GEMMINGEN / Claude MACHEREL, *Le Sauvage. Histoire et légende d'une auberge à Fribourg*, Freiburg 2002.

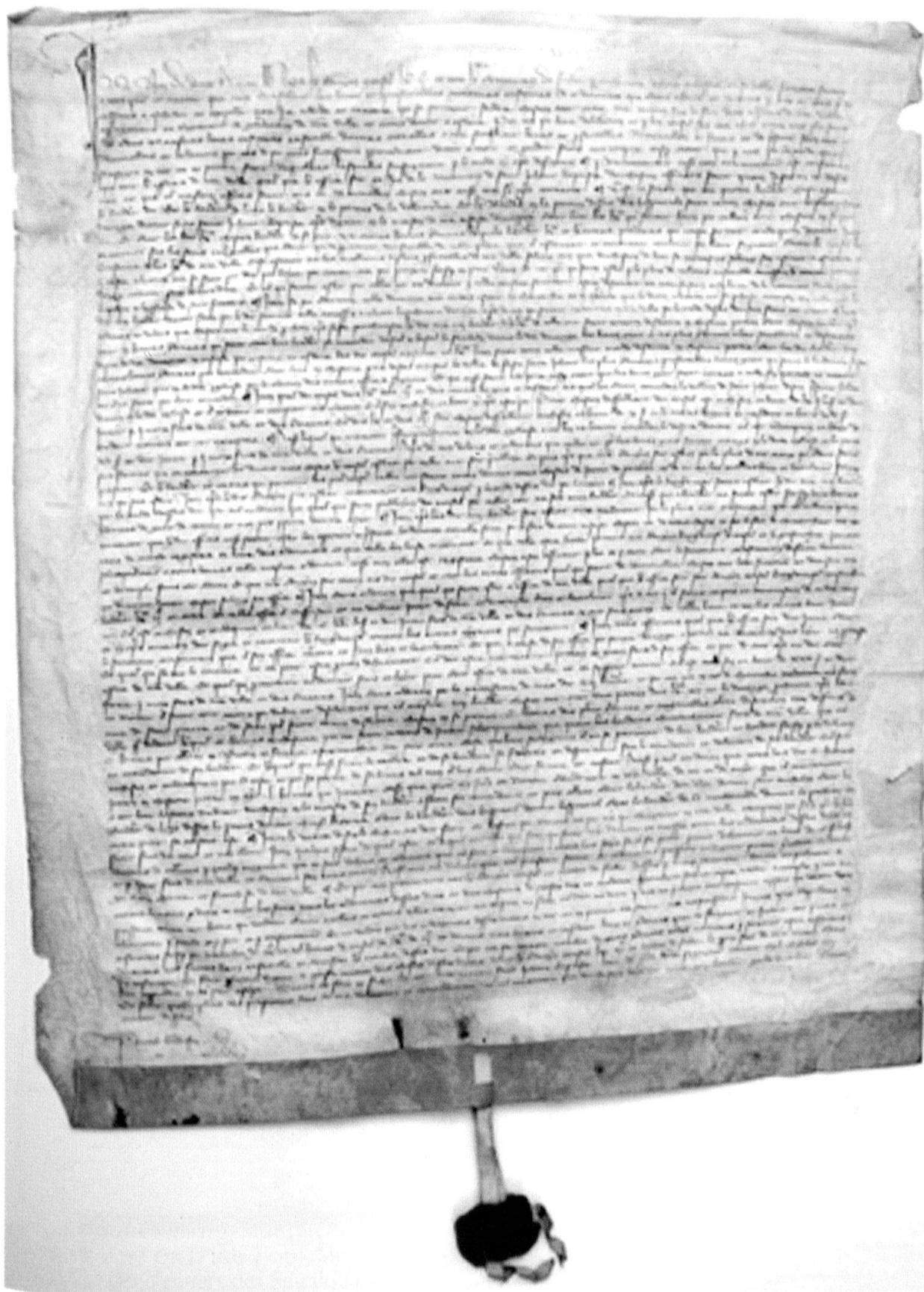


Abb. 1: StA Freiburg, Stadtsachen A 137a, Venerbrief vom 24. Juni 1404, französisch, Pergament, 58,5 × 50 cm (Plica 3,5 cm), Siegel der Stadt Freiburg, signiert P. Cudrifin. Exemplar des Venners des Burgquartiers (Dorsualnotiz: «Vexilliferi in Burgo»).



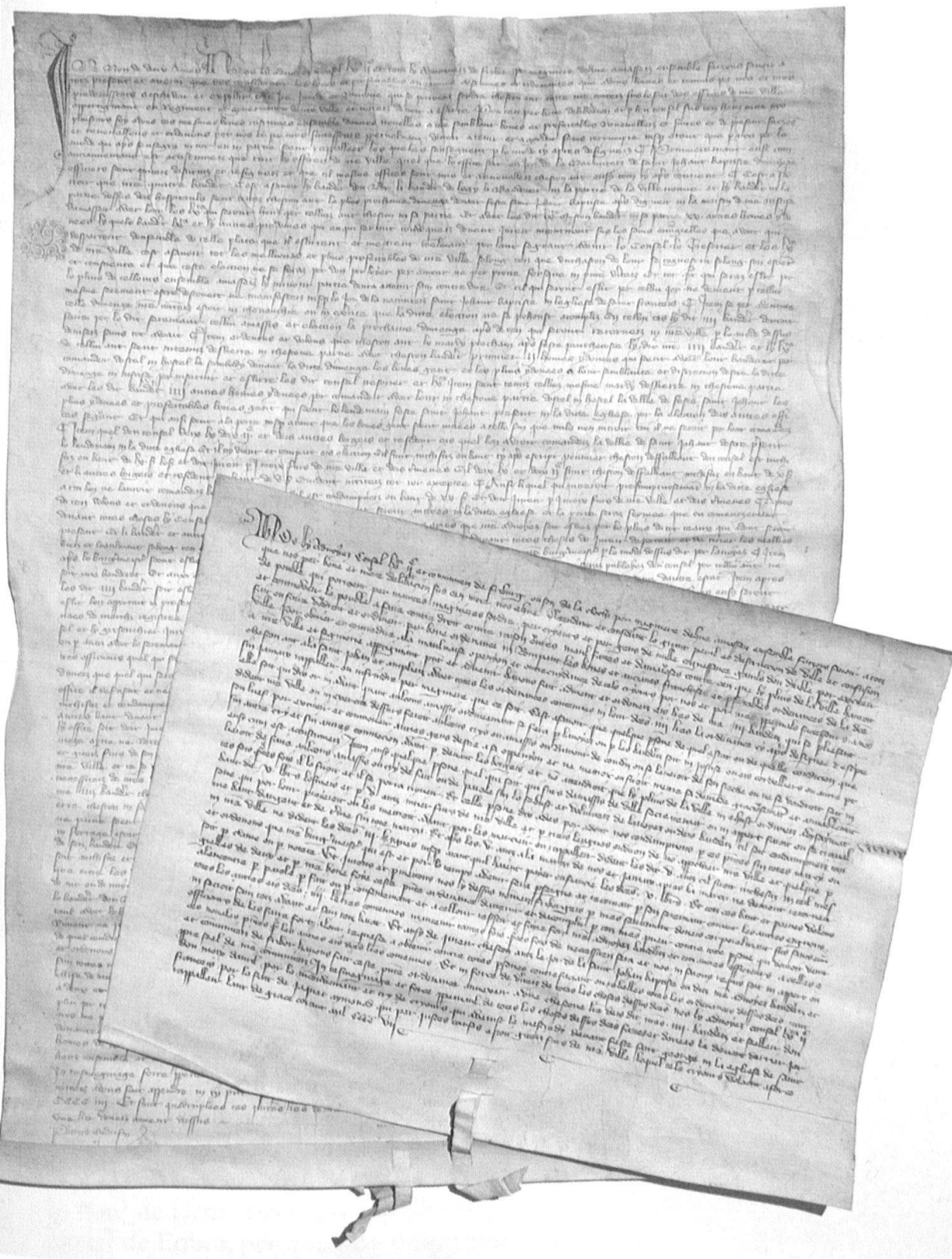


Abb. 3a: StAFreiburg, Stadtsachen A 593a, Vennerbrief vom 24. Juni 1404, französisch, Pergament, 59 × 43 cm (Plica 2 cm), Siegel der Stadt Freiburg (abgefallen), signiert Petrus Cudrifin. Exemplar des Venners des Spitalquartiers (Dorsualnotiz: «Vexilliferi in Hospitalibus»).

Abb. 3b: StAFreiburg, Stadtsachen A 593b, auf StAFreiburg, Stadtsachen A 593a aufgeheftet: Anhang zum Vennerbrief, datiert vom 29. April 1407, französisch, Pergament, 29 × 39 cm (ohne Plica), ohne Siegel.



Abb. 4: StAFreiburg, Paternoster von 1531.

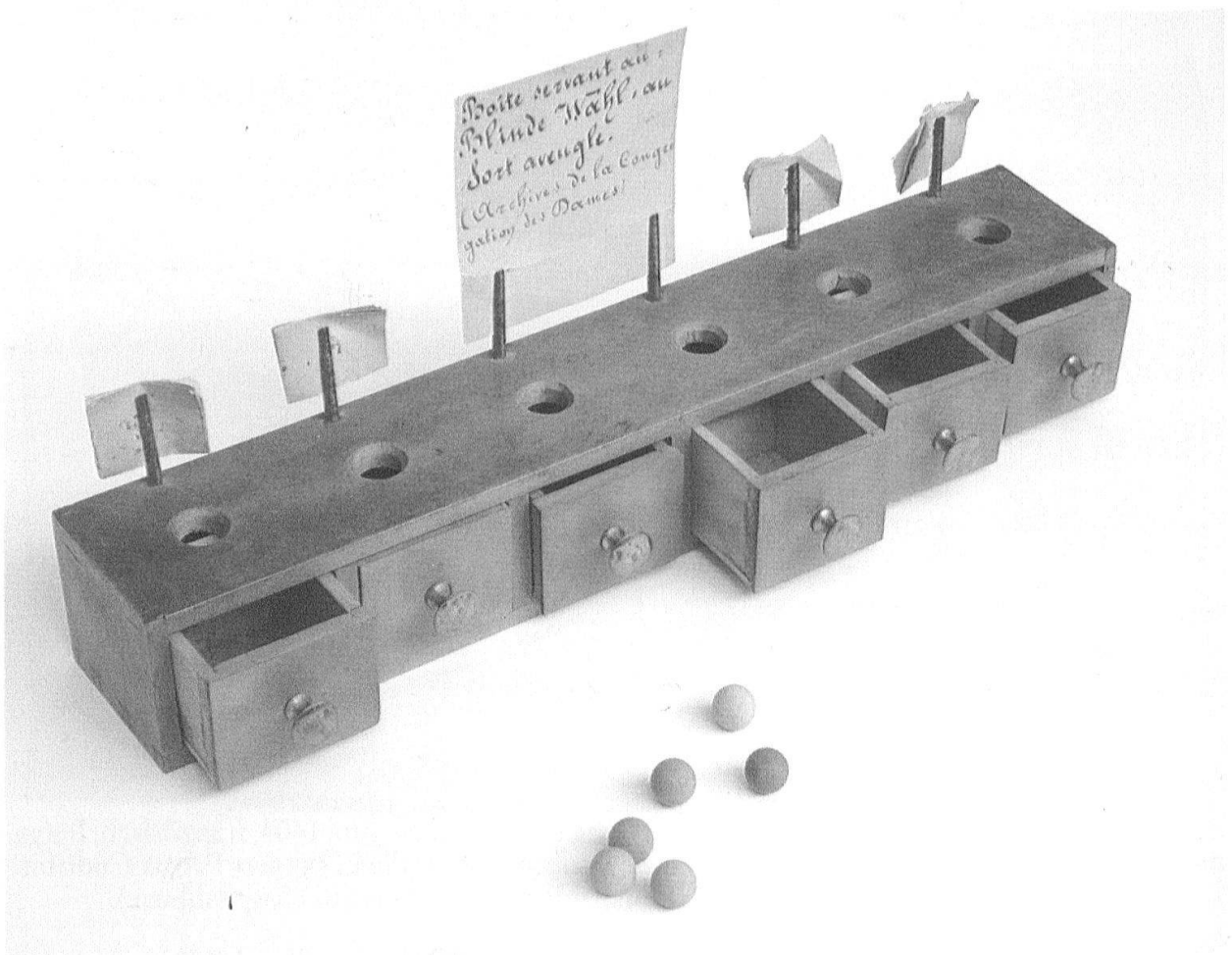


Abb. 5: StAFreiburg, Fonds Liebfrauen, «Truckly» mit Schubladen für die «Blinde Wahl». Exemplar der Frauenkongregation von Liebfrauen. Foto David Blanck, StAFreiburg.

ten. Jedenfalls wissen wir, dass einer von ihnen, ein Rädelsführer mit dem proletarischen Namen Guigniet, auf dem Bisemberg wohnte. Durch die Ergänzung zum Vennerbrief von 1407 ist dieses Proletariat des Neustadtquartiers in die Freiburger Geschichte eingegangen.

## ANHANG

### 1. Der Vennerbrief vom 24. Juni 1404

*Der Vennerbrief liegt in vier Exemplären vor, StAFreiburg, Stadtsachen A 137a, 137b, 591 und 593a, die sich als Exemplare der Venner des Burg-, Neustadt-, Au- und Spitalquartiers identifizieren lassen. Eigentlich müssten die vier Exemplare identisch sein, denn sie sind alle vom Stadtschreiber Peter Cudrefin (1400–1408) geschrieben, doch weisen sie zahlreiche Varianten auf, wobei man nicht immer klar zwischen echten Varianten und bloss abweichenden Schreibweisen unterscheiden kann. Es lassen sich zwei Gruppen ausmachen, einerseits das Exemplar des Venners des Burgquartiers (Stadtsachen A 137a), das stärkeren dialektalen Einschlag zu haben scheint, andererseits die Exemplare der Venner des Neustadt-, Au- und Spitalquartiers (Stadtsachen A 137b, 591 und 593). Es ist uns nicht gelungen, herauszufinden, in welcher Reihenfolge die vier Exemplare geschrieben worden sind. Der vorliegenden Edition liegt das Exemplar des Venners des Spitalquartiers zugrunde (Stadtsachen A 593), dem eine Zwischenstellung zwischen den beiden Gruppen zuzukommen scheint. A = Stadtsachen A 593a, B = Stadtsachen A 137a, C = Stadtsachen 137b, D = Stadtsachen A 591. – Druck: Recueil diplomatique du canton de Fribourg 6 (1860), S. 52–59 Nr. 360 (nach einer Abschrift im Bischöflichen Archiv Freiburg, Coll. Prosper Gady, t. 1, f. 201v, sowie nach StAFreiburg, Stadtsachen A 322, Eidbuch 2 [1483], und Stadtsachen A 536, Abschrift der Verfassungen von 1347, 1387, 1389, 1392, 1404 und 1407, vom 22. Dezember 1756).*

In non<sup>1</sup> de Deux, amen. Nos ly advoyez<sup>2</sup>, consel, LX<sup>ta</sup>, II<sup>c</sup> et tote ly cumuniteiz<sup>3</sup> de Fribor, per magniere dehue amasseiz ensemble, faczons savoir a totz present et avenir, que nos, considerent les bones et profiteables<sup>4</sup> ancian-

<sup>1</sup> so A, B, C, D    <sup>2</sup> advoye C, D    <sup>3</sup> cu(m)muniteiz C    <sup>4</sup> profiteablies B



nes custumes et ordenances que avons heues<sup>5</sup> et tenues per nos et n(ost)res predecessours, a eschewir et expellir tote<sup>6</sup> ire, invide et rancone qui se porroent sordre, chescon ant intre n(ost)re co(mmun)iteiz sus lo fait deis offices de n(ost)re ville appertigniant ou regiment et governacion de n(ost)re ville et co(mmun)iteiz, devoir a eslirre. Por cen per bone deliberacion et p(er) bon conseil sus cen heuz<sup>7</sup> intre nos pluisours<sup>8</sup> foy<sup>9</sup>, avons ces mesmes bones custumes ensemble d'autres nouvelles a n(ost)re semblant<sup>10</sup> bones et profiteables renouvelleiz<sup>11</sup> et faites, et de present faczons et renouvallons et ordenons por nos et por n(ost)res successours perpetuelmant deveir a tenir et a<sup>12</sup> gardeir sains corrompre, iusque a tant que p(er) nos, per lo mode qui apres s'ensegra, in tot ou in partie soent reppallees<sup>13</sup>; lesqueles s'ensequent p(er) lo modo cy apres designeiz.

§ Prumieremant ensi<sup>14</sup> com anciannemant est acustumeiz, que tint ly offices de n(ost)re ville quel que ly<sup>15</sup> office soit, ou jor de la Nativiteiz de saint Johant baptiste d'un<sup>16</sup> chescon<sup>17</sup> officiers soent quiteiz, destitueiz et resigneiz, et que cil mesme offices soent mis et renouvelleiz chescon<sup>18</sup> ant, ensy com cy<sup>19</sup> apres contient. § C'est a savoir que n(ost)re quatre banderet, c'est a savoir ly banderet dou Bor, li<sup>20</sup> banderet de l'Ogy, li<sup>21</sup> banderet in la partie<sup>22</sup> de la Villenouve et ly banderet in la partie<sup>23</sup> dessus deis Hospitaux<sup>24</sup> soent tenuz chescon ant, la plus prochaine<sup>25</sup> dimenge devant feste saint Johant baptiste, apres digneir, in la maison de n(ost)re iustise d'amasseir avec lour les LX<sup>ta</sup> qui seront heuz por celluiz ant chescon in sa partie<sup>26</sup>, et avec les dit LX<sup>ta</sup> chescon banderet in sa partie<sup>27</sup> xx autres homes ydonees, ly quels banderet, LX<sup>ta</sup><sup>28</sup> et ly<sup>29</sup> autres prod'omes qui enqui serunt convoqueiz, devient jureir incontinant sus les sains evvangelles que avent qui despartent d'ensemble de celle place, que il eslirrent<sup>30</sup> et mettront co(mmun)elmant por l'ant seguant avenir lo conseil, lo tresorier<sup>31</sup> et les LX<sup>ta</sup><sup>32</sup> de n(ost)re ville, c'est a savoir tot les mellieurs et plus profiteables<sup>33</sup> de n(ost)re ville, solong cen que un chascon<sup>34</sup> de lour se cognestra, solong son escient et conscience, et que ceste election ne se feraz per<sup>35</sup> don, per<sup>36</sup> loyer, per<sup>37</sup> amour ne per<sup>38</sup> proire<sup>39</sup>, forsque in pure veriteiz. Et tot quant qui seraz<sup>40</sup> eslit per lo plus de cellours ensemble amasseiz ly minour partie<sup>41</sup> devra attenir sain contredire. Et cil qui seront eslit per<sup>42</sup> celui jor<sup>43</sup> ne

<sup>5</sup> ehues B    <sup>6</sup> totte B    <sup>7</sup> ehuz B    <sup>8</sup> pliusours D    <sup>9</sup> foy C  
<sup>10</sup> sembliant B    <sup>11</sup> renouvelleiz B    <sup>12</sup> fehlt B    <sup>13</sup> rappallees B    <sup>14</sup> ensy B, C  
<sup>15</sup> li C    <sup>16</sup> dou B    <sup>17</sup> chascon B    <sup>18</sup> chascon B    <sup>19</sup> sy B    <sup>20</sup> ly B, C  
<sup>21</sup> ly B, D    <sup>22</sup> partiez B    <sup>23</sup> partiez B    <sup>24</sup> Hospitaul C    <sup>25</sup> prochan(n)e B  
<sup>26</sup> partiez B, D    <sup>27</sup> et avec les dit LX<sup>ta</sup> chescon banderet in sa partie fehlt D  
<sup>28</sup> LX D    <sup>29</sup> li C    <sup>30</sup> eslierrent D    <sup>31</sup> tresoreir C    <sup>32</sup> LX C, D    <sup>33</sup> profeta-  
ble C    <sup>34</sup> chescon C    <sup>35</sup> por B    <sup>36</sup> por B, D    <sup>37</sup> por B; pour D    <sup>38</sup> por D  
<sup>39</sup> proyere B, C    <sup>40</sup> sera D    <sup>41</sup> partiez B    <sup>42</sup> por B, C    <sup>43</sup> ior B

devrent p(er) cellui mesme serement estre descovert ne manifesteiz iusque lo jor<sup>44</sup> de la Nativiteiz saint Johant baptiste in l'egliese de saint Franceis.

§ Item se per aventure celle dimenge n(ost)re co(mmun)iteiz estoit in chevauchie<sup>45</sup>, ou in exercice, que la dicte election ne se pohoust<sup>46</sup> acompliz, en cellui cas ly dit III banderet devient faire per lo dit seremant celui amassis et election la prochaine<sup>47</sup> dimenge apres de cen qui seront retourneiz in n(ost)re ville, p(er)<sup>48</sup> lo mode dessus deviseiz, sains tot await.

§ Item ordenons et volons que chescon<sup>49</sup> ant, le<sup>50</sup> mardy prochain apres feste Penthecoste<sup>51</sup>, ly dit n(ost)re III banderet et ly<sup>52</sup> LX<sup>ta</sup> de cellui ant soent intenuz d'eslierre, in chescone<sup>53</sup> partie<sup>54</sup> avec chescon<sup>55</sup> banderet, prumier II homes ydonees qui soent avec lour banderet por comandeir d'ostel in hostel<sup>56</sup>, le sambady devant la dicte dimenge, les bones gent et les plus ydonees a lour semblance et discrecion d'estre la dicte dimenge in iustise por<sup>57</sup> instituir et eslirre<sup>58</sup> les dit conseil, tresorier et LX<sup>ta</sup><sup>59</sup>. Item soent tenuz celluiz mesme<sup>60</sup> mardy d'eslierre, in chescone<sup>61</sup> partie avec les dit banderet, III autres homes ydonees por comandeir avec lour in chescone<sup>62</sup> partie d'ostel in hostel la vellie de feste saint Johant les plus ydonees et profiteables bones gent qui soent lo<sup>63</sup> lendemain feste saint Johant present in la dicte eglise por la election deis autres offices seg<sup>u</sup>ant<sup>64</sup>, et qui ausi<sup>65</sup> soent a la porte iusque a tant que les bones gent soent intrees, a celle fin que nuls non introit cui il ne seroit per lour comandeiz.

§ Item quel dou conseil, deix<sup>66</sup> LX<sup>67</sup>, deix<sup>68</sup> II<sup>c</sup> et deis<sup>69</sup> autres borgeis et resident eis quel<sup>70</sup> l'on auroit comandeiz<sup>71</sup> la vellie<sup>72</sup> de saint Johant d'estre present lo lendemain in la dicte eglise et il n'y vient et compart eis election, cil sunt inchisuz ou bant cy apres escript: Prumier chescon deffalliant dou conseil est inchisuz ou bant de LX ß loß(annois), et doit jureir p(er) I moix furs de n(ost)re villa<sup>73</sup> et deis termenes. Cil deix<sup>74</sup> LX et deix<sup>75</sup> II<sup>c</sup> sunt chescon deffalliant inchisuz ou bant de x ß et li<sup>76</sup> autres borgeis et resident ou bant de v ß, evident n(e)cc(ess)iteiz tot ior exceptee. §<sup>77</sup> Ausi<sup>78</sup> li quel qui intreroit presumptuosemant in la dicte eglise, a cui l'on ne l'auroit comandeiz lo vespre devant, cil est condampneiz ou bant de xx ß, et doit jureir p(er) I moix furs de n(ost)re ville et deis termenes.

§<sup>79</sup> Apres de cen volons et ordenons que cellui jor<sup>80</sup>, quant les bones gent seront intrees in la dicte eglise et la porte<sup>81</sup> seraz<sup>82</sup> fermee, que ou comen-

<sup>44</sup> ior B, D    <sup>45</sup> chevauchiez D    <sup>46</sup> pohust B    <sup>47</sup> prochanne B    <sup>48</sup> per B, C  
<sup>49</sup> chascon C    <sup>50</sup> lo D    <sup>51</sup> Pentecoste D    <sup>52</sup> li C    <sup>53</sup> chascone C    <sup>54</sup> partiez B  
<sup>55</sup> chascon C    <sup>56</sup> ostel D    <sup>57</sup> pour D    <sup>58</sup> eslierre D    <sup>59</sup> LX D    <sup>60</sup> messme B  
<sup>61</sup> chascone C    <sup>62</sup> chascone C    <sup>63</sup> le D    <sup>64</sup> seguant B; segant C    <sup>65</sup> ausy B  
<sup>66</sup> deis B, D    <sup>67</sup> LX<sup>ta</sup> B    <sup>68</sup> deis B, D    <sup>69</sup> deix D    <sup>70</sup> quels D    <sup>71</sup> comandeir D  
<sup>72</sup> velliez B    <sup>73</sup> ville B, C, D    <sup>74</sup> deis B, C    <sup>75</sup> deis B, C, D    <sup>76</sup> ly B, C, D  
<sup>77</sup> fehlt D    <sup>78</sup> Ausy    <sup>79</sup> fehlt D    <sup>80</sup> ior B    <sup>81</sup> porta B    <sup>82</sup> sera B, D

czemant devant totes choses ly conseil esliet por cellui ant soit publeye, et puis apres que n(ost)re advoyez<sup>83</sup> soit esliez<sup>84</sup> per lo plus de tot ceaux qui adonc seront<sup>85</sup> present. Et li<sup>86</sup> banderet et autres qui porterunt les pater nost(er) cellui jor<sup>87</sup>, soent tenuz devant totes choses de jureir de porter et de tirier les mallies bien et leulmant solong cen qui sera esliet. Item apres lo dit advoyez<sup>88</sup> soit esliet incontenant<sup>89</sup> n(ost)re burg(er)meist(er) p(er) lo modo dessus dit por<sup>90</sup> l'avoyez<sup>91</sup>.

§<sup>92</sup> Item apres lo burg(er)meist(er)<sup>93</sup> soent esliet li<sup>94</sup> dit n(ost)re<sup>95</sup> IIII banderet por lo modo dessus dit, per tel condicion que quel qui seraz publeyez<sup>96</sup> dou conseil per<sup>97</sup> cellui ant ne soit mie<sup>98</sup> banderet, et auxi<sup>99</sup> que a banderet ne soent eslit forsque bons homes ydonees de gent de commun et non pas persone d'autre estat. Item<sup>100</sup> apres les dit IIII banderet soit esliet auxi co(mun)elmant per<sup>101</sup> le<sup>102</sup> plus n(ost)re grosouthier, per tel condicion que incontenant<sup>103</sup> que li<sup>104</sup> dit offices ensy<sup>105</sup> seront eslit l'on apportait in presence l'ordenance<sup>106</sup> nouvelle faite por lo fait de tenir iustise chescon ior de totes choses et por<sup>107</sup> lo fait de chevauchier eis iornaes<sup>108</sup> de marchi, registree ou livre deis ordenances et que celle l'on liese incontenant. Et que celle estre liete prumier n(ost)re advoyez<sup>109</sup>, burg(er)meist(er), ly conseil et ly grosouthier jurient solempnaument, a mains levees, celle mesme ordenance ensi<sup>110</sup> cum elle est registree, chescon a son affirmant p(er) lui ou p(er) autri, avec lo seremant acustumeiz, de faire d'attener et d'acomplir sains tot await. Et que n(ost)re advoyez<sup>111</sup> soit tenuz eis dit conseil et a tot les autres officours, quel qui soent, de renouvelleir chescon ant lour seremant et deviseir cen qui devront jureir chescon solong son office.

§ Item avons orduneiz<sup>112</sup> que quel qui seraz eslit a office de n(ost)re ville, quel que li<sup>113</sup> office soit, soit advoye<sup>114</sup>, conseil, burg(er)meist(er)<sup>115</sup>, grosouthier, banderet, LX<sup>116</sup>, II<sup>c</sup> ou autre, et cellui office il refusait<sup>117</sup> et ne voudrait jureir de faire et d'acomplir bien et leulmant, apres de cen que il sereit<sup>118</sup> requis et amonest(eir)<sup>119</sup> de celui accepteir<sup>120</sup>, cil est inchisuz et condampneiz ou bant de C libr(es) losineis<sup>121</sup>, et doit jureir furs de n(ost)re ville et deis termenes x ant sains marcy. Et cellui bant et tot les autres bant devant et cy apres contenuz doit segre et recovreir ly burg(er)meist(er), coment les autres eygnons per seremant.

<sup>83</sup> advoye *D*   <sup>84</sup> esliet *D*   <sup>85</sup> serunt *B*   <sup>86</sup> ly *B, D*   <sup>87</sup> ior *B, C*   <sup>88</sup> advoye *D*  
<sup>89</sup> incontenant *C, D*   <sup>90</sup> per *D*   <sup>91</sup> avoye *D*   <sup>92</sup> fehlt *D*   <sup>93</sup> burg(er)meister *C*  
<sup>94</sup> ly *B*   <sup>95</sup> n(ost)res *D*   <sup>96</sup> publeye *C*   <sup>97</sup> por *C*   <sup>98</sup> miez *B, C*   <sup>99</sup> ausy *B*  
<sup>100</sup> § Item *B*   <sup>101</sup> por *D*   <sup>102</sup> lo *C, D*   <sup>103</sup> incontenant *B*   <sup>104</sup> ly *B, D*  
<sup>105</sup> ensi *C*   <sup>106</sup> l'ordinance *C*   <sup>107</sup> per *D*   <sup>108</sup> iornees *B*   <sup>109</sup> advoye *C, D*  
<sup>110</sup> ensy *B*   <sup>111</sup> advoye *D*   <sup>112</sup> ordoneiz *B, D*; ordonons *C*   <sup>113</sup> ly *B, C, D*  
<sup>114</sup> advoyez *B, C*   <sup>115</sup> burg(er)meister *C*   <sup>116</sup> LX<sup>ta</sup> *B*   <sup>117</sup> refusait *B*  
<sup>118</sup> seroit *C, D*   <sup>119</sup> amonesteiz *B*; amonesteir *C*   <sup>120</sup> accepteiz *B*   <sup>121</sup> loß *B, C*

§<sup>122</sup> Item n(ost)res officours, quel q(ue)<sup>123</sup> ly<sup>124</sup> office soit, doit jureir avec lo seremant acustumeiz que il son office exercera<sup>125</sup> et firaz bien et leaulmant<sup>126</sup>, et que a cause de son office, por porter damage a p(ar)tie<sup>127</sup> ne recevra<sup>128</sup> dons, loyer, ne promesse. Et quel qui ferait lo contraire, et ce pout estre proveiz dehuemant, cil doit estre incontenant<sup>129</sup> priveiz et giteiz furs de son office et per v ant apres ne doit avoir office de n(ost)re ville. Et quel qui prometroit ou devroit servis ou loyer pour<sup>130</sup> avoir office de n(ost)re ville et ce se pout troveir, cil est inchisuz ou bant de xxx ß et doit jureir i moix furs de la ville et deis termenes.

Item avons ordoneiz<sup>131</sup> por la neccessiteiz de n(ost)res dit IIII banderet et por cen q(ue) in cas de chevauchie ou d'autre cry, fuoz ou rimour, il soent tant mieuz porvehuz et deschargiez<sup>132</sup>, que cil mesme IIII banderet chescon ant a tot une partie<sup>133</sup> deix LX<sup>ta</sup>, tot jor<sup>134</sup> la dimenge prochaine apres l'out-tave de saint Pierre et de saint Pol, soent tenuz d'eslierre chescon in sa partiez<sup>135</sup> c homes deis plus ydonees et c(on)vigniabies<sup>136</sup> a lour discretion, tam<sup>137</sup> deffurs de ville q(uam)<sup>138</sup> dident. Ly quel c homes in chescone partie soent intenuz de jureir solemnaument<sup>139</sup> q(ue) quant les banderes chevaucherent furs de n(ost)re ville, que cil c homes por alleir in buttin, in forrage, escarimochie, ne pour autre chose qui leur<sup>140</sup> sorviengnie<sup>141</sup>, il ne se partirent de lour banderet et bandere, forsque per la volunteiz et comandement de son banderet. Et ly<sup>142</sup> quel qui ensy<sup>143</sup> firait lo contraire et de sa bandere se fuirrait ou despartiroit sain lo comandement et volunteiz de son banderet, cil soit inchisuz et condempneiz<sup>144</sup> por la teste et por sa partie de ses biens, tel com il les auroit avec femme et enfant<sup>145</sup>. Ausi p(er) tel condition que intre les dit c homes jureiz, in chascone<sup>146</sup> partie in ayt<sup>147</sup> L homes qui jurient ausi<sup>148</sup> que quant cry, fuoz ou rimour advindrient<sup>149</sup> in n(ost)re ville, de ior<sup>150</sup> ou de nuyt, que il incontenant<sup>151</sup> a tot lour bastons vindrent un chascon<sup>152</sup> in la maison de son banderet a faire son comandement, et pour<sup>153</sup> alleir avec lo banderet dou Bor devant saint Nicholay, avec lo banderet de l'Ogy dessus lo pueis devant chief Krame(re), avec lo banderet deis Hospitaul<sup>154</sup> devant l'ospitaul<sup>155</sup>, avec lo banderet de la Novavilla<sup>156</sup> devant lo publet<sup>157</sup> ou autre part se mistier est.

<sup>122</sup> fehlt D    <sup>123</sup> que C    <sup>124</sup> li C    <sup>125</sup> exerceraz C    <sup>126</sup> leaulment C  
<sup>127</sup> partiez B    <sup>128</sup> recevraz B    <sup>129</sup> incontenant C, D    <sup>130</sup> por C    <sup>131</sup> ordeneiz C  
<sup>132</sup> deschargie D    <sup>133</sup> partiez B    <sup>134</sup> ior B    <sup>135</sup> partie D    <sup>136</sup> c(on)veniabies C  
<sup>137</sup> tant C    <sup>138</sup> q(uant) C    <sup>139</sup> solemnaument B    <sup>140</sup> lour C, D  
<sup>141</sup> sorvigniez B    <sup>142</sup> li C    <sup>143</sup> ensi D    <sup>144</sup> c(on)dampneiz C    <sup>145</sup> enfant C  
<sup>146</sup> chescone C, D    <sup>147</sup> ait D    <sup>148</sup> ausy B    <sup>149</sup> avendrient B    <sup>150</sup> jor C  
<sup>151</sup> incontenant B    <sup>152</sup> chescon B, D    <sup>153</sup> por C, D    <sup>154</sup> Hospitauls C, D  
<sup>155</sup> l'ospital D    <sup>156</sup> Novaville B; Novavilla C, D    <sup>157</sup> publet B

§<sup>158</sup> Item ly<sup>159</sup> waite desus<sup>160</sup> lo clochier<sup>161</sup> ne doit ferir ou bestor por<sup>162</sup> rimour ne por cry qui aviegnient in n(ost)re ville, excepteiz por fuoz, quant li fuoz siroit<sup>163</sup> furs dou teit et non avant. Item quelque p(er)sone, de quel estat ou de quel condicion q(ue) soit, qui firait cry, rimour<sup>164</sup> ou amassis contre les ordenances dessus d(ic)tes, ou aucones de cellours, p(er) quelque magniere q(ue) ce soit, volons et ordenons que cil soit c(on)dampneiz a totes les foys, se il se pout proveir<sup>165</sup> dehuemant, ou bant de c ß loß(annois) et per i ant<sup>166</sup> furs de n(ost)re ville et termenes, sain tottes<sup>167</sup> marcy<sup>168</sup>.

Ausi<sup>169</sup> nos ne volons que tel<sup>170</sup> present statut et ordenances<sup>171</sup> puissent ou degent porteur preiudice ou damage a n(ost)re chartre<sup>172</sup> et franchise de n(ost)re ville. Et por cen promettons nos ly advoye<sup>173</sup>, conseil et co(mun)iteiz de Fribor dessus p(er) nostres seremant doneiz corporalment, a mains levees, a Deux et a tot les sains totes les ordenances dessus dictes et une chescone<sup>174</sup> de par soy, dix or inavant, perpetuelment, sain corrompre, attenir<sup>175</sup>, accomplir per tote n(ost)re puissance contre tot home qui voudrait obvier a celles, et contre celles, ne in tot ne in partie<sup>176</sup>, non faire, non dire, non venir per nos ne per autruiz<sup>177</sup>, nec<sup>178</sup> consentir a persone qui voudrait venir a l'encontre per parole, ou p(er) fait, ou p(er) consentement. Et ne volons que les ordenances dessus dictes in tot ou in partie ne soient, ne ne puissent jamais<sup>179</sup> estre reppallees ou infrintes, forsque per lo nombre de ix<sup>c</sup> et xl<sup>180</sup> homes de conseil, de lx<sup>ta</sup><sup>181</sup>, de ii<sup>c</sup> et d'autres n(ost)res borgeis et resident bons et ydonees, quar in faczant et jurant ces presentes ordenances nos sumes heuz ensemble et amasseiz ly nombre dessus dit. Et por cen por<sup>182</sup> minour nombre de gens ydonees celles ne volons per seremant estre infrintes.

In tesmognage, force, perpetual vigour et confirmation deis choses dessus dictes, nos ly advoye<sup>183</sup>, conseil, lx<sup>ta</sup><sup>184</sup>, ii<sup>c</sup> et co(mun)iteiz de Fribor lo propre seel de n(ost)re co(mun)iteiz avons fait appendre<sup>185</sup> in cy present escript. Doneiz et fait in Fribor, le ior Nativiteiz saint Johant baptiste, l'ant de grace n(ost)re segniour corent mil cccc iiiii. Et sunt quadruplees ces presentes l(ett)res de n(ost)re volunteiz et comandement, in tel magniere que un chescon deis dit n(ost)res<sup>186</sup> iiiii banderet garde une l(ett)re. Doneiz coment dessus.

Petrus<sup>187</sup> Cudrifin (*s. n.*)

<sup>158</sup> fehlt C    <sup>159</sup> li C, D    <sup>160</sup> sus C    <sup>161</sup> clochie (mit Abkürzung?) D  
<sup>162</sup> pour C    <sup>163</sup> seroit D    <sup>164</sup> rimour C    <sup>165</sup> proveiz C, D    <sup>166</sup> ans C  
<sup>167</sup> totes B, D    <sup>168</sup> mercy C    <sup>169</sup> Auxi D    <sup>170</sup> ce C    <sup>171</sup> ordinances C  
<sup>172</sup> so A, B, C, D    <sup>173</sup> advoyez C    <sup>174</sup> chascone B, C    <sup>175</sup> attenir B  
<sup>176</sup> partiez C    <sup>177</sup> autrui B, C    <sup>178</sup> ne C, D    <sup>179</sup> iamaix C  
<sup>180</sup> DCCCCXXX von späterer Hand in einen leergelassenen Raum am rechten Rand eingetragen C    <sup>181</sup> lx C    <sup>182</sup> p(er) C, D    <sup>183</sup> advoyez C    <sup>184</sup> lx B  
<sup>185</sup> apendre C    <sup>186</sup> fehlt C    <sup>187</sup> P(etrus) C

## 2. Die Ergänzung zum Vennerbrief vom 29. April 1407

Der vorliegenden Edition liegt die Urkunde StAFreiburg, Stadtsachen A 592 zugrunde, die vom Stadtschreiber Peter Cudrefin signiert ist (auch wenn sie nicht unbedingt die besseren Varianten hat); sie wird hier als A bezeichnet. Diese Version wurde verglichen mit der Urkunde StAFreiburg, Stadtsachen A 593b, die auf dem Vennerbrief des Venners des Spitalquartiers (StAFreiburg, Stadtsachen A 593a) aufgeheftet ist und die hier mit B bezeichnet wird. – Druck: *Recueil diplomatique du canton de Fribourg* 6 (1860), S. 101–103 Nr. 384 (nach StAFreiburg, Stadtsachen A 322, Eidbuch 2 [1483], und Stadtsachen A 536, Abschrift der Verfassungen von 1347, 1387, 1389, 1392, 1404 und 1407, vom 22. Dezember 1756).

Nos ly advoyez, conseil, LX<sup>ta</sup>, iic et communitiez de Friburg, ou son de la cloche<sup>188</sup> par magniere dehue amasseiz ensemble, faczons savoir a tozt que nos, per bone et moure deliberacion sus cen intre nos ehue, attendant et considerant lo grant peril et<sup>189</sup> destruction de ville et confusion de poble qui porroent per mantes<sup>190</sup> magnieres sordre per cryours et per gens de nulle cognessance, garnils<sup>191</sup> dou dyable, por exciteir et commoveir lo poble a faire contre droit, contre raison o<sup>u</sup>vres mau<sup>l</sup> faites et damai<sup>u</sup>oses contre cen que ly plus de la ville havroit fait ou faire vo<sup>u</sup>droit et ordineir per bone ordenance, in rompant les bones et anciannes franchises et profitable<sup>s</sup> ordenances de la d(ic)te ville, pour<sup>192</sup> obvier et contredire a la mau<sup>l</sup>vaise openyon et outrecuydance de tels cryours, por nos et por n(ost)res perpetuels successours, a nos, a n(ost)re ville et segniorie app(ar)tigniant present et advenir, havons fait adiuent et ordoneiz eis lettres de n(ost)res<sup>193</sup> iiii bandertz, qui se p(er)liesent chescon ant a la saint Johan, et amplieiz avec totes les ordenances contenues in lours<sup>194</sup> d(ic)tes iiii lettres, la ordenance cy apres designee et escripte, sin jamaix rapalleir ou infrindre per magniere que ce soit. C'est a savoir que quelque persone, de quel estat ou de quelle condicion que elle soit, qui, dix or in avant, quant aulcons amassis ordencemant<sup>195</sup> se fera per l'avoyez ou per les banderetz, soit in justise, ou eis Cordelliers, ou autre part, dident n(ost)re ville, ou in exercice deffours<sup>196</sup>, feroit<sup>197</sup> aulcons crys ou amassis ou rumour de comun, ou se leveroit de son sieche, ou ne se voudroit seit in son luef, por exciteir et commoveir autres gens d'estre a sa oppenyon et ne mettroit, ou firoit mettre sa demande gracieusement et amiablement sin autre cry et sin

<sup>188</sup> clochi B    <sup>189</sup> fehlt A    <sup>190</sup> maintes B    <sup>191</sup> ganils B    <sup>192</sup> por B  
<sup>193</sup> nostre B    <sup>194</sup> lour B    <sup>195</sup> ordincemant B    <sup>196</sup> deffurs B    <sup>197</sup> feroit B

autre<sup>198</sup> commocion avant per devant les borgeis, et non attendroit que ly plus de la ville in ehust ordoneiz<sup>199</sup> avisaymant<sup>200</sup>, ensy cum est accustumreiz.

Item ausy quelque persone quel qui soit qui furs d'amassis de ville, secreitemant ou in apper<sup>201</sup>, faroit ou se travalleroit de faire aulcons amassis ou cry de fait ou de parole, sin le<sup>202</sup> sehust et volunteiz de l'avoyez ou deis banderetz, cil soit condampneiz, tantes fois quantes fois il lo firoit, et il se porra troveir, et celles<sup>203</sup> persones<sup>204</sup> dix ades por adonc nos condampnons per ces presentes, sin tote<sup>205</sup> marcy, ou bant de x libr(e)s losineis et per v antz initier furs de n(ost)re ville et per treis leygues environ de non approchier n(ost)re ville; et quelque persone qui por lour preyerait ou les mettroit avant por les marcieir ou rappalleir dident les dit v antz, cil siroit enchesuz<sup>206</sup> in tel<sup>207</sup> mesme bant d'argent et de terme, sin tote marczy, et apres les v antz a la marczy de nos, et jamaix apres la marczy ne devront retourner in n(ost)re ville, ne dident les d(ic)tes iii leygues, iusque a tant qu'il hayent<sup>208</sup> payer ou fianciez<sup>209</sup> les d(ic)tes x libr(e)s. Et totz ces bant et poenes volons et ordenons que n(ost)re burg(er)meist(er), qui est et por lo temps avenir sera, p(er)seigue et recovrait per son seiremant<sup>210</sup>, coment les autres eygnons, soit per clame ou per notete.

Et jurons et promettons nos ly dessus nommeiz friborgeis, per n(ost)res seiremant doneis corporelmant sus sains evvangielle<sup>211</sup> de Deux et per n(ost)re bone foy, ceste presente ordenance d'atténir et d'acomplir par totz n(ost)res pueir contre tote<sup>212</sup> persone qui vouroit venir a l'encontre per parole, per fait ou per consentement, et a cellour resistir, ou faire<sup>213</sup> fort n(ost)re advoyez, banderetz et totz autres officours a celle<sup>214</sup> et totes les autres eis dictes iii lettres<sup>215</sup> contenues maintenir, tantes foys<sup>216</sup> quantes foys<sup>217</sup> de necessiteiz sera et nos in sarons requis, soit in appert ou in secroit, sain totz await et sin<sup>218</sup> totz barat, et ausy de jureir chescon antz le ior<sup>219</sup> de la saint Johan baptiste ou dit<sup>220</sup> n(ost)re advoye<sup>221</sup>, banderetz et officours de les faire fortz<sup>222</sup>, a lour requeste, a optenir<sup>223</sup> contre totes persones contrefazant ou rebelles totes les ordenances dessus d(ic)tes, tant ces novaies presentes, quant les autres eis d(ic)tes l(ett)res contenues.

Et in force et<sup>224</sup> veriteiz de totes les choses dessus dictes nos ly avoyez<sup>225</sup>, consel, LX<sup>ta</sup>, II<sup>c</sup> et communteiz de Fribor havons fait ceste presente orden-

198 autres B 199 orduneiz B 200 avysaymant B 201 appert B 202 lo B  
 203 celle B 204 persone B 205 totes B 206 inchesuz B 207 teil B 208 hai-  
 ent B 209 fiancie B 210 seremant B 211 evvangielles B 212 tote B  
 213 fayre B 214 celles B 215 letres B 216 fois B 217 fois B 218 sain B  
 219 jor B 220 ditz B 221 advoyer B 222 fort A, *möglicherweise korr. aus* fortz  
 223 obtenir B 224 de B 225 advoyez B

ance annexeir a une chescone lettre deis ditz<sup>226</sup> n(ost)res IIII banderetz, et seelleir dou propre seel de n(ost)re communitiez, in tesmogniage et force perpetual de totes les choses dessus dictes, faites et donnees le devant derrier ior<sup>227</sup> dou moix d'avril, por lo inconveniant et cry de cryours qui avenist le mescredy devant feste saint George, in la eglise de saint Franceis, por lo fait de Jaquet Aymonod, qui per iustes<sup>228</sup> causes estoit giteiz furs de la<sup>229</sup> ville, lequel tels cryours voloent a force rappalleir, l'ant de grace corant mil CCCC VII.

P. Cudrifin (s. n.)

### 3. *Der Vennerbrief und die Ergänzung zum Vennerbrief in deutscher Sprache*

*StA Freiburg, Stadtsachen A 138 (1415, Juni 21),  
Privatexemplar Petermann Cudrefin, p. 1–9.*

In Gottes namen Amen. Wir der schultheis, die rete, die sechtzig, die zweihundert und die gantz gemeinde der stat Friburg in Öchtland, nach rechtem und rechter gewonheit zesamen gesamnot, tûn kunt aller menglichem nu und hie nach, daz wir betrachtet haben die gûten und nutzlich alte gewonheit und ordenung, die wir durch uns und unseren vorderen haben gehebt und gehalten, ze vermeiden und ußzenemen allen zorn, nyd und hasse, die da jerlichs komen und uffstan môchten under unser gemeinde von únsere statt empter wegen, die da unser stat und gemeinde regimen und ußrichtung zû gehôrent ze erwellen. Darumb mit ziter vorbetrachtung und gûtem rate hierumbe under uns digke gehebt, so haben wir die selben gûten und ander núwe gewonheit, die uns ôch gût und nutzlich dunckent, genúwert und gemacht, die selben ôch nu ze mal machen, ordenen und ernúweren fúr uns und unser nachkomen ewenklich ze halten und ze behúten ane widerrúffung, bitz daz si durch uns in solicher wise, als hienach begriffen wirt, gantzlich oder ein teil widerrúfft werdent. Die selben ôch hie nach stant in aller der wise hienach begriffen.

§ Des ersten, als es von alter har gewonlich ist, so daz alle unser stat empter, welle die sint, uff sant Johans tag ze sunigechten von jeglichem

<sup>226</sup> dit B    <sup>227</sup> jor B    <sup>228</sup> justes B    <sup>229</sup> n(ost)re B



amptman / (p. 2) werdent abgeseit, lidig gesprochen und uffgegeben und das öch denne die selben empter söllent erwelt und ernúweret werden jerlich, als hienach begriffen stat. § Mit namen, das unser vier venre, nemlich der venre uff der Burg, der venre in der Öw, der venre in der Núwenstat und der venre im Spital söllent jerlichs an dem nechsten sunnentag vor sant Johans tag ze sunigechten in unserem rathus samnen zú inen die sechtzig, die des jares gewesen sint jegklicher in sinem teil, und zú den sechtzigen ieglicher venr in sinem teil zwentzig ander erber manne; die selben venre, die sechtzig und die anderen biderbe manne, die denne also zesamen gerúfft werdent, ze stunde swerren söllent uff dem heiligen euvangelio, e daz si von dannen scheident, daz si gemeinlich setzten und erwellent umb daz kúnftige jar die rete, den segkelmeister und die sechtzig unser stat, mit namen alweg die besten und nützelichsten unser stat, nachdem als sich denne iegklicher nach siner consciencie und verstantnisse verstet. Und das öch dise erwellung nit beschehe durch gabe, durch miet, durch liebe noch durch bette willen, nuwent allein durch ein lutter warheit. Und alles, das daselbs erwelt wirt durch den merteil, so da sament gesamenet sint, daz sol öch denne der minder teil halten ane widerrede. Und die denne also uff dem tag erwelt werdent, die söllent by den vorgeanten eiden nit kunt / (p. 3) getan noch geoffenet werden bitz uff sant Johans tag ze sunigechten in der Barfüssen kilchen.

§ Item ob sich aber villicht fúgte, daz uff den selben sunnentag unser gemeinde ein reise ußgezogen were, also daz die vorgeante erwellung nit erfüllet möchte werden, wenne daz beschehe, so söllent die vier venre by dem vorgeanten eide die vorgeanten samnung und erwellung machen an dem nechsten sunnentag darnach, als sy in unser stat widerkoment, in aller der wise, als vor bescheiden ist, ane alle geverd.

§ Item ordenen und wellen, daz alle iar an dem nechsten zinstag nach Phinst sunnentag die vorgeanten unser vier venre und die sechtzig des jares sint gebunden, ze erwellen in jegklichem teil zú den venren zem ersten zwein erber man, die da by ir venre sigent, ze gebietten von hus ze hus an dem Samstag vor dem vorgeanten sunnentag die biderbesten und die erbresten lúte, als sie denne nach ir bescheidenheit duncket ze sinde, uff den selben sunnentag in dem rathus ze setzen und ze erwellen die ret, den seckelmeister und die sechtzig.

§ Item sy sigent öch gebunden uff den selben zinstag ze erwellen in iegklichem teil zú dem venre vier ander erber manne mit inen, ze gebietten in iegklichem teil von hus ze hus an sant Johans obent die bescheidenesten, nützlichesten und biderbesten lúte, das sy morndes uff sant Johans tag gegenwúrtig sigent in der selben kilchen umb die erwellung der anderen nachgenden empter und daz sy öch / (p. 4) sygent an der porten, untz das

die erber lúte hinin koment, umb daz daz niemant in gange, dem es von inen nit gebotten were.

§ Item weller des rates der sechtziger, der zweihundertten oder der anderen burger und ingessenenen<sup>230</sup>, dien es<sup>231</sup> an sant Johans abent gebotten were, morndes ze sinde in der vorgeantent kilchen und er nit kummet noch sich antwurtet an die erwellung, die sint vervallen ze bússe, als hienach geschriben stat: Zem ersten iegklicher des Rates, der da vaelte, der ist ze bússe vervallen drú phunt Losner und sol swerren einen manot usser unser stat und der<sup>232</sup> stat zil. § Aber ein iegklicher der sechtziger und der zweihundertten, der da vaelte, ist ze bússe vervallen zechen schilling Losner. § Und die anderen burger und ingesessenen umb fúnf schilling ze bússe, usgenomen allweg schinbere notdurft. § Ouch welher in die vorgeante kilchen mütwillenklich gienge, dem es nit an dem obent vor gebotten were, der ist vervallen ein phunt Losner ze bússe und sol swerren ein manot usser unser stat und stat zil.

§ Darnach wellen wir und ordenen, das uff den tag, so die erber lút in die vorgeant kilchen koment und das tor beschlossen wirt, daz zem ersten vor allen dingen der rat des jares erwelt geoffenet werde und darnach daz unser schultheis erwelt werde durch den merteil von allen, die da gegenwúrtig sint. § Und die venr und öch die anderen, so uff den tag die pater / (p. 5) noster tragent, vor allen dingen gebunden sigent, das sy swerren ze tragen und die ring ze ziehende recht und redlich nach dem, als es erwelt wirt. § Item nach dem schultheissen ze stund sol erwelt werden unser burgermeister in der wise, als vor geseit ist umb den schultheissen. § Item nach dem burgermeister söllent erwelt werden die vorgeantent unser vier venr in der wise, als vor geseit ist, mit söllichen gedingen, das welher des rates geoffenet wirt des jars, sol er<sup>233</sup> nit venr sin, und öch das er<sup>234</sup> ze venr nit erwelt werdent nuwant allein from und bescheiden lüt von gemeinen lüten, und nit lüt von deheinen anderen sta<sup>ut</sup>.

§ Item nach den vier venren so sol öch einhellenklich erwelt werden gemeinlich durch den merteil unser großweibel § mit den gedingen, das ze stunde, so die amptlúte erwelt werdent, so sol man gegenwurtenklich darbringen die nüwe ordenung, die gemacht ist als umb daz gericht ze<sup>235</sup> halten teglich umb alle sachen und öch umb das ritten zer tagen ze gemeinen stetten ze leisten, die da registriert sint an daz ordenung bûch, und daz man die lese ze stund; und wenne die also úberlesen wirt, zem ersten unser schultheis, burgermeister, die ret und der großweibel söllent schwerren

<sup>230</sup> so    <sup>231</sup> über der Zeile ergänzt    <sup>232</sup> über der Zeile ergänzt  
<sup>233</sup> über der Zeile ergänzt    <sup>234</sup> über der Zeile ergänzt    <sup>235</sup> über der Zeile ergänzt

offenlich<sup>236</sup> mitt uffgehebter hende, die selben ordenung, als si registriert ist, iegklicher so verre, als es in rürt durch in oder durch einen anderen, als zû dem eide gewonlich ist ze tûnde, stet ze habende und ze vollefûrende, ane all geverde. Und daz unser schultheis öch gebunden sy, den reten und den andern / (p. 6) amptlütten allen, welhe ioch die sigent, ze ernúweren jerlich iren eid, und underscheiden, waz si swerren söllent iegklicher nach sinem ampt.

§ Item haben wir geordenet, daz welher erwelt wirt zû unser statt ampt, was ampt es sige, es sie schultheis, rat, burgermeister grosweibel, venre, sechtzig, zweihundert oder ander, und er das ampt verspricht und nit swerren wölte ze tûnde und ze volbringende dar nach, als er gevordert und gemant wurde das ampt ze emphachen, der ist ze bússe vervallen umb hundert phunt Losner und sol swerren usser unser stat und der stat zil zehen jar ane gnad. Und die bússe und alle ander bússe davor und hienach begriffen, sol jagen und inziehen der burgermeister als die anderen einunge, by sinem eid.

§ Item unser amptlút, welher eins amptes ist, sol swerren by dem eide, als gewonlich ist, das er sin ampt tûn und vollefûren wirt recht und redlich und das er von sines amptes wegen einen teil fúr den anderen nit ze schedigen noch nit emphachen wirt gab, miet noch gelúbde. Und wer da wider taete und man daz recht und redlich bezúgen möchte, der sol ze stunde sines amptes abgestossen und verworffen werden und sol in fünf jaren darnach kein ampt nit enhaben in unser statt. Und welher lopte oder gebi dienst oder miet umb ein ampt ze haben in unser stat und das sich erphinden mag, / (p. 7) der ist vervallen drissig schilling Losner ze bússe und sol swerren einen manot von unser stat und usser unser stat zil.

§ Item haben wir geordenet durch unser vier venre notdurfte wegen und darumb, daz sy in dien sachen, es sy reise oder von anderem geschrei, fúre oder rumor, dester bas versorget und entladen sygent, das die selben vier venre jerlichs mit einem teil der sechtzig alweg an dem nechsten sunnentag nach dem achtenden tag sant Peters und sant Paulus verbunden sigent, ze erwellen iegklicher in synem teil hundert man der fúglichesten und der bescheidenesten nach ir bescheidenheit, es sige usserhalb der stat oder inderhalb der stat, und die hundert man an iegklichem teil söllent gebunden sin ze swerren oflich<sup>237</sup>, das wenne die venre ze reise varent ussert unser stat, das denne die hundert manne weder durch röbe umb fúter noch durch schalmittzen<sup>238</sup> noch durch ander sach, so si denne anvient, nit von ir venre noch baner scheiden, es were denne mit ir venre willen und heissen. Und wer dawider taete und von sinem baner wichi oder schiedi

<sup>236</sup> *korr. aus* hoffenlich    <sup>237</sup> *korr. aus* hoflich    <sup>238</sup> *so*

ane sines venre heissen und willen, der ist daz höbt vervallen und verteilt umb sines teiles aller siner güter, die er haben sölte, mit wib und mit kinden; öch mit söllichen gedingen, das under den hundert mannen an ieglichem teil gesworn söllent fünfzig manne sin, die öch swerren söllent, wenne geschrei, für oder rumor uffstünde, / (p. 8) in unser stat tages oder nachtes, das die ze stunde mit irem waffen yegklicher kome in sines venres hus und [und] des venren gebot tûn, nemlich der venre uff der Burg for<sup>239</sup> sant Nigklaus, mit dem venre in der Öwe under dem sode vor Kramers hus, mit dem venre im Spital vor dem Spital, mit dem venre in der Nuwenstatt vor dem kleinen sarböm oder anderswa, ob es notdurftig were.

§ Item der waechter uff dem glogkhus sol nit stürmen durch rumor oder von geschrei wegen, so in unser stat uffstünde, ußgenommen umb für, so daz für vor das tach uff keme, und nit e.

§ Item welhe person welhes status oder wesen der sy, der geschrei, rumor oder samnung machte wider die vorgeante ordnung oder iren dekein, in welhen weg daz were, so wellen wir und ordenen, das der vervallen sy als digke, als es sich redlich erfinden möcht<sup>240</sup>, umb fünf phunt Losner ze büsse und ein jar uß unser stat und unser stat zil, ane alle geverd.

Öch so wellen wir nit, daz dis gegenwürtig ordnung sölle noch möge keinen schaden noch last sin noch bringen unser stat hantvesti.

§ Und darumb loben wir der schultheis, die ret und die gemeinde ze Friburg vorgeant by unseren eiden gegeben liplich mit uffgehebten henden ze Got und ze allen heiligen, alle die vorgeante ordnung und ir jegkliche besunder von dishin ewenklich unzerbrochen ze<sup>241</sup> halten und ze vollefürren durch unser gantze / (p. 9) vermacht wider alle die, die dawider komen oder tûn wöltent, und wider dis alles oder einen teil niemer ze tünde, ze sprechende noch ze komen durch uns noch durch ander lüte, und noch keiner person gehellen, die hie wider komen oder tûn wöltent mit worten, mit werken, mit gunst. Und wellen, daz die vorgeante ordnung alle noch ein teil nit sigent noch mögent yemerme widerrüft oder zerbrochen werden ane allein durch die zal núnhundert und vierzig man des rates, der sechziger, der zweihunderter und der anderen unsern burgeren und ingessenen from und bescheiden, wand do wir machtent und swürent dis gegenwürtige ordnung, da waren unser zesamen gesamnet die zal, als<sup>242</sup> da vorgeschriben stat. Und darumb durch minder zal frommen und bescheidener lüte so wellen wir nit by unseren eiden, das die selb ordnung zerbrochen werde.

<sup>239</sup> so    <sup>240</sup> korr. aus möchte    <sup>241</sup> über der Zeile ergänzt  
<sup>242</sup> über der Zeile ergänzt

§ Und des alles ze gezúgsami macht ewiger sterki und bestetnússe so haben wir schultheis, ret, sechtzig, zweihundert und gemeinde ze Friburg in Öchtland unser eigen gemein ingesigel geheissen hencken an diesen gegenwurtigen brieff, der geben und gemacht wart ze Friburg an sant Johans tag ze sunigechten des jares, da man zalt von Gottes geburt thusent vierhundert und vier jar. Und sint der briefen mit unser willen und heissen<sup>243</sup> vier gelich gemacht, also daz iegklicher unseren vier venren sol einen hütten. Geben als vor. / (p. 10)

Wir der schultheis, die ret, die sechtzig, die zweihundert, die gemeinde ze Friburg in Öchtland mit der glogken, als gewonlich ist, zesamen gesamnet, tûn kunt aller menglichem, daz wir mit gütter und zittiger vorbetrachtung hierumbe under uns gehept, gedacht und betrachtet der stat gros sorg, verderbnisse und lasten des volkes, die da in mengen weg möchtent uffstan durch schrei und durch lúte kleiner erkantnisse, mit dem túfel besessen, umb daz volk uff ze<sup>244</sup> tribende und ze bewegende, böse und schedliche werck ze vollebringende wider rechtz und bescheidenheit, und öch wider das, so der merteil der statt gemacht hette oder noch machen und ordenen wolte mit güter betrachtunge, und ze zerstören die gúten und alten friheiten und nutzlich ordenung der stat, ze versechen und ze widerstan der bösen meinung und von der vorgenanten schrey fúr<sup>245</sup> uns und fúr<sup>246</sup> unser ewig nachkomen, die uns, unser stat und unser herschaft anhörrent gegenwurtig und kúnftig, haben wir gemacht, zesamen gefügt und geordenet die briefen unseren vier venren, die man liset jerlich uff sant Johans tag, und öch zû geleit mit allen dien ordenung, so da in den vier venren briefen begriffen sint, die ordenung, die öch hienach begriffen und verschriben / (p. 11) stat, ane iemer me wider ze<sup>247</sup> rúffen oder zebrechen<sup>248</sup>, in welchem weg daz sy. § Mit namen daz welhe person, welhens statuns oder wesen er sye, der von dishin, so etlich samnung gemacht werdent durch den schultheissen oder durch den venren, es sige im rathus oder ze den Barfüssen oder anderswa in unser stat oder usserhalb in reisen, enkein geschrei, rumor, samnung der gemeinde oder von sinem sitzze, als er gesessen were, uffstúnde oder an siner stat nit sitzen wolte, umb ander lúte uff ze tribende und ze bewegende und an sin meinung ze bringende, und nit fúrleiti oder fúrlegen taeti sin ansprach frúntlich und tugentlich ane ander geschrei und ane ander ufflöff vor dien burgeren, und nit beiten wolte, daz der stat merteil darum geordenet hette, bescheidenlich, als es gewonlich ist.

<sup>243</sup> und heissen *am rechten Rand ergänzt*    <sup>244</sup> *über der Zeile ergänzt*  
<sup>245</sup> *korr. aus* vo    <sup>246</sup> *korr. aus* vor    <sup>247</sup> *über der Zeile ergänzt*  
<sup>248</sup> *korr. aus* zerbrechen

§ Item öch welhe person, wer die were, die ußgenommen der stat samnung heimlich oder offenlich machte oder schüffe ze machen kein samnung oder geschrei mit worten oder mit werken ane unsers schultheissen und venre wissen und willen, der sol vervallen sin als digke, als er daz taete und sich daz erfunde, und sôlich person von dishin umb das wir erteilent mit diesem gegenwurtigen brieff ane alle gnad umb zehen phunt Losner ze büsse und fúnf gantze jar usser unser stat / (p. 12) und by drien milen unser stat nit nachen. Und welhe person fúr sy bette oder fúr leite, daz man inen gnad tete oder wider rúffte inderthhalb den fúnf jaren, der ist vervallen so vil büsse geltes und usserem zil ane alle gnad, und nach den fúnf jaren an unser gnad und nach dem, als wir sy begnadet hettent, niemer in unser stat ze komen noch inderthhalb dien dri milen, untz daz si vergulten oder verbúrget hettent die zehen phunt Losner. Und alle die büsse und einunge, wôllen wir und ordenen, daz unser burgermeister, der nu ist oder hienach in kúnftigen ziten gesetzt wúrde, jage und inzieche by sinem eide<sup>249</sup> als die anderen eynunge, es sige im klagt oder fúrbracht.

Und swerren und loben wir die vorgeannten Friburger by unseren eiden liplich gegeben uff dem heiligen Gottes evvangelio und by unseren gúten trúwen, dis gegenwúrtig ordenung stet ze halten und ze vollefúren mit aller unser vermúgent wider alle die person, die hie wider tûn oder komen wôlten mit worten, mit werken oder mit gunst, und dien widerstan und unserem schultheissen, venre und alle unser amptlút ze helffen und starck ze machen an dien ordenung, und an allen anderen in dien vier briefen allweg und als digk, als es inen notdurftig wirt und wir darumb gemant werdent heimlich oder offenlich ane alle geverde, und öch swerren alle jar uff sant Johans tag ze sunigechten unserem schultheissen, venre / (p. 13) und amptlút, sy starck ze machen nach ir manung, und stet ze haben wider alle person, so da wider taetent oder widerwurtig werent wider die vorgeannten ordenung, es sigent dis gegenwurtigen núwen oder die anderen in dien vorgeannten briefen begriffen.

§ Und ze rechter warheit und sterke aller der vorgeannten dingen wir der schultheis, ret, sechtzig, zweihundert und gemeinde ze Friburg haben gemacht dise gegenwúrtig ordenung zúgehenckt an iegklichem brief unser vier venren vorgeannt und besigelt mit unser gemeinde eigen ingesigel, ze gezúgnisse und ewiger sterke aller der vorgeannten dingen. Gemacht und gegeben uff ane einen den lesten tag des manotz Abrellen von des kumbers und geschreis wegen der schreiere, die da beschachent am Mittwuchen vor sant Georgientag ze den Barfüssen von Jaquet Aymonotz wegen, der da von redlicher sache wegen wart usser der stat geslagen, denselben aber die

<sup>249</sup> by sinem eide *ergänzt*

schreyer woltent mit gewalt wider gerüft haben, in dem jar, als man zalte von Gottes gebürt thusent vierhundert und siben jar.

*4. Die Eide der Paternosterträger  
in französischer und deutscher Sprache*

*a) StAFreiburg, Stadtsachen A 139, Eidbuch 1 (1428 und 1428), p. 24 (1428) und p. 47 (1429)*

*(p. 24) Eid des Schultheissen in französischer Sprache, Ergänzung bzw. letzter Satz:*

Memento a monseigneur l'avoye de faire a jurar cellour qui tiront les mal-lies deis pater, de tirier bien et leaulmant.

*(p. 47) Eid des Schultheissen in deutscher Sprache: es fehlt der entsprechende Satz.*

*b) StAFreiburg, Stadtsachen A 322, Eidbuch 2 (1483), p. 16 (Nachtrag, deutsch und französisch)*

Derenn eyd, so uff Sannct Johannis tag die pater noster tragend Swerrend die vier vaennr unnd die anndern, so inen zůgeordnet sind, so<sup>250</sup> die pater noster uff Sannct Johannis tag unnd susß<sup>251</sup> tragen, die ring an besatzung der emptern, welich die syenn, dheins usgenommen, frommlich, erberlich unnd trúwlich zů ziehenn unnd ein besunder gütt uflosenn zů habenn, welichem die stimmen zů solichenn emptern gegebenn werdenn, unnd<sup>252</sup> die ring nitt ungezogen zů lassenn, wenn si die ziechen sōllen, und die nitt zů ziechen, wenn si nitt gezogen sōllen werden<sup>253</sup>, weder umb miet, gab, frúntschafft, gunst, vyenntschafft, lieb, vorcht, noch dheinr anndern ursach willenn, sunders darinn zů tůn, des si ir consciantz und die gegenwúrtig geschicht unnderwýst, alle geverd vermittenn<sup>254</sup>.

<sup>250</sup> über der Zeile ergänzt      <sup>251</sup> folgt ze durchgestrichen

<sup>252</sup> folgt dar durchgestrichen

<sup>253</sup> die ring nitt ungezogen zů lassenn, wenn si die ziechen sōllen, und die nitt zů ziechen, wenn si nitt gezogen sōllen werden *von gleicher Hand korr. aus* und die ring nitt zů ziechen

<sup>254</sup> alle geverd vermittenn *von späterer Hand korr. aus* alles erberlich, getrúwlich und ungevarlichen

Le serement de ceulx qui portent<sup>255</sup> les pater noster sur le jour de saint Jehan

Item les quatres banderet et les aultres qui sont ordonne pour debvoir pointer les pater noster sur la saint Jehan et sur aultres temps avecque eulx, doibvent jurer que en faisant les officiers ouz aultres besoignes quel lesquel sont<sup>256</sup>, eulx doibvent tirer les mallies feablement et leallement et avoir bonne diligence d'acuter<sup>257</sup> auquel l'ung donne voix a cieulx offices, auxi de non pas<sup>258</sup> laisser de tirer les mallies quant ilz les doibvent tirer, ou de les tirer quant ilz ne les doibvent tirer, et ce non pas pour dong, guerdon, amour, timeur, favour, hayne ne pour aultres occasions, maix de faire tout ce que eulx consciences leur demonstrent, et<sup>259</sup> les accident present requierent, tous ayant exclus<sup>260</sup>.

c) StAFreiburg, *Livre auxiliaire 114, Eidbuch 3 (1503), fol. 12r (an erster Stelle, nur in deutscher Sprache):*

Derenn Eyd, so uff sanct Johans tag zû sunnwaennndenn zû den Barfüssenn die Pater noster tragenn, so man Schultheiß, Burgermeister, Vaennr und großweÿbell erwellt

Es söllenn des erstenn unnd vor aller wal, die zû den Barfüssenn beschicht, die vier Vaennr unnd die andernn ir zûgeordnettenn, so inenn helffenn, die merernn hannd ziechenn, swerenn, das si die Ring an besatzung der Ämpternn, si werden erwellt zû den Barfüssenn, uffem Rathuß oder anderswo, oder sunst, so man ein mers in dem Rat von annder sachenn wegenn macht, trüwlich, fromclich unnd erberlich werdenn ziechenn unnd ein besunder gütt gemerck habenn, welichem die stimmenn zû sollichenn Ämpternn gegebenn oder waß sunst umb annder sachenn daß mer wirdt. Unndt sie werdenn die Ring ir Pater noster ungezogen nitt lassenn, so si die ziechenn söllenn, unnd dogegenn die nitt ziechenn, so si nitt gezogen söllenn werdenn. Dorzû si nitt hindernn oder fúrdernn sol eynicher will, miet, gab, frúntschafft, vyennndtschafft, gunst, vorcht noch útzit anders, so hiewider sin möcht, dann schlechtlich dem statt tûn, deß si ir Consciencz unnd die gegenwúrtig gschicht der wal und deß merernn Raetz tútt unnderwysenn.

<sup>255</sup> portant(?)

<sup>256</sup> officiers ouz aultres besoignes quel lesquel sont *von späterer Hand korr. aus* offices quel qui soent

<sup>257</sup> so, für écouter (?)

<sup>258</sup> folgt d durchgestrichen

<sup>259</sup> folgt ein durchgestrichenes Wort

<sup>260</sup> tous ayant exclus *von späterer Hand korr. aus* sans tous agailz



*Nachtrag vom 6. August 1782:*

Insbesondere sollen die vier Venner schweren, indeme sie eine Gemeind repraesentieren, Sorg und Gut acht zu haben, daß sie ihres amt trüwlich verwalten und eine Gemeind wieder ihre obrigkeit nit bewegen, aúch für die richtige Beýbehaltung der bürgerlichen Rechten und Freýheiten zú sorgen. – Ex decreto coram 200. Den 6ten Auguste 1782.